DAS GEHEIMNISS DER BRAUNEN STUBE: FORTSEZTUNG DER...

H. E. R. Belani



Das Geheimniß

der

braunen Stube.

Fortsetzung der Erzählung:

Der Fastnacht-Ball,

von

H. Clauren.

Zweiter Band.

Wolfenbüttel und Leipzig:
Im Verlags-Comtoir.

1827.


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Das Geheimniß
der
braunen Stube.

Herausgegeben
von
Niemand.

Zweiter Band.

1.

Endlich!

Das Bild war fertig — wunderhübsch — so fein punktirt, daß es die schärfste Lupe vertragen hätte, so geschmackvoll costümirt, daß Madame Fantange in der Residenz für solch ein überelegantes Modeblättchen Gold über Gold geboten haben würde.

Da trat der Hofrath Lauchner ein — unangemeldet, denn so ein Männchen weiß sich eine Vergünstigung nach der Andern zu erschmeicheln, halbe Duldung für ganze Erlaubniß zu nehmen.

»Allerliebst! — wundervoll! — einzig in seiner Art — unvergleichlich!« — rief der Hofrath, küßte seine Fingerspitzen, drehte das Bildchen so, daß das Licht von der linken Seite darauf fiel, hielt es in abgemeßner Sehweite,

dann wieder näher, betrachtete es durch die hohle Hand und warf abwechselnd Faunenblicke auf das fürstliche Wunderkind, welches über das astronomische Trianguliren, die vergleichenden Höhenmessungen und trigonometrischen Berechnungen des Allerwelts-Geometers nicht wußte, wo es die großen dunklen Augen lassen sollte.

»Einzige Prinzeß!« — flehte er: — »ein Ablegerchen von diesem Blümchen Wunderhold, zum Titelkupfer — — Sie verstehen mich — englische Durchlaucht! denken Sie sich das Glück — zehntausend Mal werden Sie abgedruckt, hunderttausend Augen haften auf ihren Reizen — — «

»Schweigen Sie mit Ihrer unzarten Galanterie. Glauben Sie uns Fürstenkindern Freude zu machen, wenn Sie uns an die Tète Ihrer leichtfertigen Kolonnen stellen?« — gebot Allwine, mit einem leichten Anflug von Unwillen, und warf dann einen langen, seelenvollen Blick auf den Maler, der zögernd seine Siebensachen zusammen packte.

Vier Wochen war an dem Bildchen gemalt, Vor- und Nachmittages waren stunden-

lange Sitzungen gegeben, die Oberhofmeisterin hatte sich mehr als zu gern dispensirt von der langweiligen Maleracademie. — Die Hofdämchen waren zu discret, um solche artistische Têtes à Têtes zu unterbrechen, und überhaupt war es ja längst kein Geheimniß mehr, was der geheimnißvolle Maler im Schilde führte.

»Exellenz — einzige Pracht-Exellenz« — hatte ja das Allerwelts-Männchen, der Hofrath Lauchner, noch gestern Abend in der vertraulichen Sitzung der Oberhofmeisterlichen Thee-Diplomaten gesagt, und zwar mit vorgehaltener Hand und gedämpfter Stimme, damit außer den fünf anwesenden Damen es keine sterbliche Residenzseele hören sollte: — »bitte um tausend Gotteswillen, wie können Sie nur den allerleisesten Zweifel hegen? — Sie sagen: ein Prinz wirft sich nicht so weg, hätte doch mindestens das Incognito eines Grafen angenommen, hätte sich bei Hofe vorstellen lassen, begnügte sich nicht mit dem einen Zimmerchen unten in der grünen Gans — der Dorfschenke — die, das weiß Gott, wegen ihres neunmal vermaledeiten, sogenannten Chateaux la fite, bis in den Grund niederge-

brannt werden müßte und das von Rechtswegen. Ein Prinz, meinen Excellenz ferner, könne sich nicht ohne Adjutanten, Kammerdiener, Laquai und Equipage behelfen, und dieses Maler-Subject sei denn doch so ganz mutterseelen allein, wie vom Himmel geregnet, sein schwarzes Vigogne-Fräckchen wäre sein Gott und sein Alles, und wie Excellenz durch die untrüglichsten Kammer- und Stallkanäle ausgewittert hätten, so habe die Pseudo-Durchlaucht ein Hemde auf dem Leibe und ein Dito auf dem Zaune hängen — und wenn diese obscure Person mehr sei, als ein simpler Maler, ohne *von*, ohne Kreuz und ohne Stern, so wollten Excellenz das Wunderthier mit Haut und Haar zum Dejeuné consumiren. — Gratulire devotest zur Charge einer Oberhofcanibalin, bitte jedoch um Erlaubniß mich selbst zu sauviren, denn so wahr ich lebe, auf Cavalierparole des ersten beßten Cavaliers — der Maler ist Niemand weiter — ich sag' es im engsten Vertrauen — als Prinz Alexis. — Ich könnte mich aller Beweise für überhoben halten, denn was mein Wort gilt, weiß die



Welt; — allein ich führe den Beweis am Schnürchen vor.«

»Erstlich« — hatte der Hofrath erklärt und bei jedem Grunde, den er folgen ließ, einen der Finger seiner Linken mit dem rechten Zeigefinger abgezählt: — »erstlich ist ein Prinz Mensch mit Fleisch und Blut begabt, so gut wie alle Adamskinder — in puncto puncti punctissimi hat Rangsucht und Wahnglauben ein Ende, die Humanität ist am humansten in Sachen der Menschlichkeiten, — Harun Alraschid hat verkleidet oft im Bettlergewande des Nachts die Gassen von Bagdad durchstrichen, ist in die Hütten der Armen, in die Höhlen des Unglücks eingekehrt, und zwar nur aus dem unbedeutenden Grunde, um Mißbräuche abzustellen, Kranke zu laben und Arme zu erquicken, warum sollte nicht einen durchlauchtigsten Herrn unsrer Zeit einmal das, seiner höchsten Person natürlich noch zehntausend Mal näher liegende Interesse, einer ihm designirten hohen Gemahlin auf den Zahn zu fühlen, ob sich das Herz zum Herzen finde, zu einer solchen Maskerade veranlassen können? — Zweitens« — und der Zeigefinger des Hofraths

kam an die Reihe niedergedrückt zu werden: — »ist in unsern Tagen eine prinzliche Erziehung himmelweit verschieden von der alttestamentlichen vor der Revolution. So ein Herrchen muß jetzt Turnen lernen, trotz den Beßten, macht Fußreisen in die Gebirge, studirt in Göttingen, kommt unter Menschen, wird an Entbehren aller Bequemlichkeiten gewöhnt, damit er das leidige Kriegshandwerk, mit dem heillosen Bivouaquiren aus dem Fundamente loskriegt; für so einen Prinzen von der Sorte der Naturkinder, die Sie in meinen Wasserblümchen Dutzendweise finden können, ist ja — das begreifen Sie doch, goldnes Exellenzchen! — die ganze Maler-Excursion mit allen ihren kleinen Difficultäten und Incommoditäten eine wahre Fastnacht-Posse — wenn ich mich im Vertrauen so despectirlich ausdrücken darf.«

»Drittens ist auch unser Maler-Prinz Fernando nicht so ganz ohne Bedienung, wie Dero Stall- und Kammer-Vedetten rapportirt haben mögen. — Es kostet mich, weiß Gott, drei Stunden unter Zähneklappen hingebracht und einen Schuh, den ich habe stecken lassen, aber

ich darf mir die Ehre geben zu versichern, daß ich nicht umsonst in der hohlen Gasse, die nach der grünen Gans hinführt, aufgepaßt habe. Der Leibhusar, Kammerdiener, Laquai oder Leibjäger des Durchlauchtigsten Incognito-Malers, wohnt in dem kleinen Häuschen der ehrlichen Madame Marliese, am Ende des Parks. Seine Livre ist grau in grau, etwas unheimlich muß ich sagen, ein kurzes Mäntelchen, ein niedriger Rundhut, ein ungeschorner Bart — eben nicht fürstlich — aber wer weiß was hinter der Verkleidung steckt, vielleicht ein geheimer Secretair, Adjutant, ein General, Graf oder desgleichen.«

»Viertens bezahlt der soidisant-Maler honorig. Der Prinzeß Leibkutscher, welcher ihn neulich im Regenwetter nach Hause fahren mußte, zeigte mir auf mein Befragen einen Friedrichsd'or Trinkgeld. Die grüne Ganswirthin ist charmirt von der Générosité des Herrn, die Rechnungen, die doch sicher mit vierdoppelter Kreide geschrieben sind, zahlt er ohne Abzug alle Woche in blankem puren Golde und läßt sich auf ein Goldstück nichts herausgeben.«

»Fünftens« — und an dem kleinen Finger

des redseligen Hofraths war die Reihe: — »ist die malerische Durchlaucht nicht ohne Connexion. Der famöse Marquis Fioretto, welcher unserm gnädigsten Herrn im Schooße sitzt und von M*** aus sehr protegirt wird, ist sein Intimus. Beide hat man Arm in Arm gehen sehen. Der Marquis hat ihn sogar auf seine Cabane, denn besser ist das Gastzimmer in der grünen Gans nicht, begleitet, und das geschieht in unsern Zeiten keinem Maler. Nehmen wir dazu, daß der ganze Hof sich von ihm malen lassen wollte, daß für ihn hier ein wahrer Goldregen gefallen wäre, er aber Eine der schönen Liebhaberinnen ihrer eignen Visagen nach der Andern abgespeiset hat, so möchte ich doch wissen, ob ein Beweis körniger, klarer und unumstößlicher geführt werden könnte, als der Meinige. — Daß er endlich keine Wohnung im Schlosse annehmen will, macht den Schlußstein meines Beweises, denn in der grünen Gans unten konnte er auf Ehre wie ein Hund tractirt werden und er hätte sich nichts an seinem Range vergeben, aber hier war die Sache delicater; jeder Domestike, der ihn hier en bagatelle behandelt hätte, wäre zum Majestäts-

verbrecher geworden — kurz und gut — ich lasse mich darauf todt schlagen, der Maler Fernando liefert das Bild der Engels-Durchlaucht ab und empfängt es als Prinz Alexis wieder.«

Diese Batterie von hundertpfündigen Dampfkanonen, mit Traubenkugeln der schlagendsten Gründe geladen, hatte der Oberfeuerwerker aller entzündbaren Gemüther kaum abgeprotzt, als auch schon das fünfblättrige Thee-Kleeblatt nach allen Winden auseinander fuhr und was fünf bis sechs weibliche Zungen in wenigen Stunden nur nach Möglichkeit in Umlauf bringen konnten, das war hier geschehen. Auch in die Residenz war natürlich das Lauchnersche Ultimatum über die gemachte Entdeckung gedrungen.

Hier aber wußte man schon noch weit mehr. Ein fremder Officier von den N***schen Gardehusaren, hatte zufällig auf der Reise durch Liebenwalde den fremden Maler vorüber gehen gesehen und war wie vom Donner und Blitz neun und neunzig Klafter tief in die Erde geschlagen, denn auf Seel' und Seligkeit, es war Prinz Alexis — dieselbe römische, etwas gebogne Nase, das große brandschwarze Auge, der

kleine, leicht aufgeworfene Mund, eben das Rabenhaar, dieselbe edle Haltung. Eben war er im Begriff die militairischen Honneurs zu machen und sich bei dem Prinzen, der Chef von der Garde war, zu melden, als der Blick desselben so fremd und gleichgültig an ihm vorüber streifte, daß er wohl wahrnahm, hier gelte es das strengste Incognito zu respectiren. Es sei ihm — erzählte er im Vertrauen höchstens etwa an zehn seiner verschwiegensten Herren Cameraden: — gleich im Dollmann herunter geschossen wie siedendes Wasser, er habe geblinzelt, wie vor einem Kreuzfeuer, die Zähne aufeinander gebissen, wie ein Deserteur, wenn er die Steigriemen bekomme, und sei, ohne sich etwas merken zu lassen, vorüber geritten.

Daß Prinzeß Allwine nicht die Letzte gewesen sein konnte, welche von allen diesen Novitäten, durch ihre Doralieschens, Mimili's und Wally's brühwarme Kunde erhalten hatte, sah Lauchner, der feine Mädchenkenner, sogleich beim Eintritt in das Boudoir der Prinzeß, an dem plötzlich aufflammenden Roth, welches über das weiße Blüthengesichtchen des fürstlichen Wunder-

Kindes huschte und an dem Blicke, dem langen, seelenvollen Blicke, den es dem Maler Fernando zuwarf, als Dieser in tiefer Betrübniß seine Farben und Pinsel und Glasplatten zusammen packte. —

»Und Sie wollten wirklich Ihre hiesigen Freunde verlassen? — guter Fernando« — sagte sie mit dem Ausdruck der Wehmuth, der jedoch ein Lächeln der rosigsten Freude beigemischt war, wie etwa ein Kind empfindet, dem die alte, lieb gewordene, aber unscheinbare Puppe fort genommen wird, um ihm dafür eine neue, glänzende zu geben.

»Muß ich nicht?« — entgegnete Fernando, mit dem Anschein einer tiefen Betrübniß und doch blickte ihm ein so heimliches, seelenfrohes Lächeln durch, daß man den Schmerz, welchen der Ton der Stimme ausdrücken sollte, für wenig aufrichtig halten mußte: — »meine Dienste sind vollbracht, der Pinsel, welcher ein Götterbild malte, ist fortan ein nutzloses Wesen, denn nach einem solchen Bilde wird ihm Liebe und Lust fehlen, wieder einen geringeren Gegenstand zu malen. Ich scheide von Ihnen, Prinzeß,

und von meiner Kunst, — ich würde mich doppelt verwaiset fühlen, trüge ich nicht Ihr Himmelsbild, mit unerlöschlichen Farben gemalt, für Zeit und Ewigkeit in meiner Seele. Es sei fortan der einzige Lichtpunkt meines dunkeln, verkümmerten Daseins! — Leben Sie wohl, Allwine, gedenken Sie in den Rosentagen einer glänzenden, heitern Zukunft Ihres namenlos unglücklichen Fernando.« —

Der schöne junge Mann hatte sich dabei auf die Hand des wunderholden Mädchens niedergebeugt und drückte einen langen Kuß in die Rosengrübchen des Durchlauchtigsten Flaumenpatschchens.

»Fernando!« — flötete die melodische Stimme des herrlichen Mädchens so weich und bittend, so aufgelöset in Wehmuth, — denn dieser Abschied war so feierlich, so ungenügend für ihr angeregtes Gemüth und dann drückte sie die Ahnung, die Sorge, welche sie sich kaum selbst gestand, es könne doch vielleicht der räthselhafte Fremde, Prinz Alexis nicht sein, oder der Verbindung ständen unübersteigliche Hinderdernisse im Wege, oder auch Fernando habe nur

eine leichte, flüchtige Neigung zu ihr gefaßt und sei gar nicht Willens Ernst zu machen. Zwischen ihnen Beiden hatte sich so ein gewisser, fast romanhafter, schwärmerischer Ton der Unterhaltung eingeschlichen und doch hatte Fernando oft mit großer Gewandtheit ihr Verhältniß immer nahe am Rande einer Liebeserklärung hinzuhalten gewußt. Es lag in seinen Reden so etwas Ungenügendes für ihre, durch Romanlectüre aufgeregte Phantasie. Es fehlte ihm durchaus die schwelgende Innigkeit, die Tiefe und Natur der Gefühle, welche sie von Demjenigen erwartete, dem sie sich für das ganze Leben zu weihen bereit war. Seine schönen Worte enthielten zu sichtbar mehr die gesuchte Sprache der Galanterie, als die einfachen Laute der Natur. — Ein Verstummen, ein Seufzen, wäre ihr lieber gewesen, ein Druck der Hand, ein einziges Mal an seiner Brust zu ruhen, ein Ausruf: mein bräutlich holdes Mädchen! — ein einzig endloser Kuß — — — nein Allwine war nicht glücklich. Sie erröthete über das stille heimliche Flüstern ihres aufgeregten Gemüths, sie fühlte alle Qualen der Ungewißheit, alle Leere

eines nicht befriedigten Sehnens und erkannte — es müsse klar werden zwischen ihnen Beiden, oder es sei um den Frieden ihrer Seele geschehen.

»Fernando« — sagte sie: — »ich rechne darauf, dieser Augenblick ist nicht der Letzte. Ich bin ein sonderbares Mädchen, Gewohnheit hat eine unendliche Gewalt über mich, mein Gemüth hängt sich leicht oft an den unbedeutendsten Gegenstand, um wie vielmehr nicht — —« Allwine erröthete höher und senkte das Wunderauge so tief in den Heckla, in das wogende Feuermeer ihres Busens, daß nur noch die langen seidnen Wimpern von ihren großen dunkeln Augen zu sehen waren und auf Diesen eine Thräne zu zittern schien.

»Wenn ich es wagen dürfte?« — hob Fernando an und schwieg wieder, mit einem bedeutenden Seitenblick auf den Hofrath, welcher ganz völlig abwesend zu sein schien in dem Anschauen des lieblichen Bildes.

Doch Lauchner nickte ihm vertraulich und geheimnißvoll zu und trat leicht tändelnd an das

Blumentischchen, welches gerade vor der Prinzeß am offnen Fenster stand.

»Wenn« — hob er an: — »Elfenprinzeßchen die Nachtluft vertragen könnten, mit dem Mondlicht hat Sie die wunderzarte, ätherische Natur befreundet, so würde ich mich erdreisten — —«

»Wagen Sie nichts!« — unterbrach ihn Allwine, in tiefster Indignation über das unberufene Auffassen eines Wunsches, den sie — ja das mußte sich das Engelskind nun wohl gestehen — selbst schon einen Augenblick gehegt, aber im zarten Schicklichkeitsgefühl nicht einmal auszudenken gewagt hatte, und jetzt war dieser — der geriebenste Lehrmeister in der allerheimlichsten Liebeslust — so gerade im beßten Zuge das Unerhörte auszusprechen, ohne Scheu und noch dazu in Gegenwart dessen, den sie um aller Welt willen nicht ein heimliches Rendezvous zugestanden haben würde —

»Ich wage nichts, was meines Amts nicht ist, meine allereinzige Himmels-Durchlaucht« — entgegnete Lauchner, mit einem so versteckten, faunischen Lächeln, daß er, um sich nicht zu ver-

rathen, geschwind den ganzen Kopf in ein Bassin voll blühender Vergißmeinnicht steckte, als wolle er den geruchlosen Blümchen mit aller Gewalt einen ätherischen Rosenduft abgewinnen: — »meines Amtes aber ist, wenn die Nachtviolen blühen und diese Blume nur im stillen, heimlichen Dunkel der verschwiegenen Nacht ihre höchsten Reize entwickelt, meine botanische, gelehrige Schülerin auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, das Studium dieses Sinnbildes der heimlichen, schwelgenden Liebeslust, in der lauwarmen Nacht, bei den Flöten der Nachtigallen, unter dem zitternden Schatten der Silberpappel im Mondlicht, bei dem leisen Murmeln des kristallhellen Quells, ruhend auf der schwellenden Moosbank in der Grotte jenseit der Eremitage, vorzunehmen. Es ist Pflicht von mir, daß ich dringend darum bitte und zwar heute Abend noch, denn der Mond geht morgen schon eine Stunde früher unter. Prinzeßchen können ja nur die Abendtafel absagen lassen — haben Kopfweh — sind maldisponirt oder dergleichen, schlüpfen dann mit Doralieschen die kleine Hintertreppe hinab, in warme lauschige Enveloppen gehüllt und Ihr

Unterthäniger erwartet die Engelskinder unter dem Schatten der ersten Linde — und morgen kräht weder Hund noch Hahn danach; das übernächtliche Wunderauge mag dann auch so ein wenig Verräther werden wollen — und so matt und liebesiech schmachten — ei nun — so haben wir Botanik studirt, die lange liebe Nacht hindurch; wer mag das anders als rühmlich finden?« —

»Nachtviole?« — entgegnete Prinzeß Wunderhold, in einer süßen schwermüthigen Verwirrung; — »ich liebe diese bescheidene schmucklose Blume, welche ungesehen ihre lieblichsten Gaben giebt. — Ich werde mich Ihrer botanischen Führung überlassen, Hofrath!« —

Fernando küßte rasch ihre Hand, flüsterte leise: — »Wir sehen uns!« — und eilte davon!

2.

Der Hofrath stand wie vom Starrkrampf gelähmt. Der Hofmarschall zitterte, daß ihm die hundert Breloque's an der Uhrkette, wie das Schellengeläute auf einem Schlittenpferde, zu bimmeln anfingen. Zwei Kammerherrn beneideten die Gypspagoden auf dem Kamingesimse, die immer in ihrem feichsenden Lachen bleiben durften und wenn auch das Barometer des Durchlauchtigsten auf Sturm und Orkan stehen mochte — so etwas war noch nicht erlebt so lange die Welt stand — in allen Antichambren sah man nur kreideweiße Gesichter und der Durchlauchtigste schäumte und kochte.

»Sie werden mich auf dem Sinne finden, Hofrath!« — zürnte der gnädigste Herr und machte dabei mit dem guten Corporalstock, womit er fechtend auf und nieder ging, eine so bezeich-

nende Pantomine, daß das hofräthliche Mark in allen Röhren zu Eis erstarrte, und die Jagdpagen im Gedanken schon die Möglichkeit berechneten, durch das Kamin zu entwischen: — »daß ich mir von Ihnen, auf gut soldatisch, eine Privataudienz ausbitte. Sie — Sie — wie können Sie die Unverschämtheit haben, mir das da — das Bild einer halb nackten Hetäre zu überbringen und für das Contrefait meiner reinen, edlen und sittsamen Allwine auszugeben? — Ist denn in Ihrer aufgeschwemmten Romanseele auch nicht die leiseste Ahnung von der höhern Weiblichkeit, so daß Sie Alles auf Sinnenzauber beziehen und zum Gottesläugner werden, indem Sie den Funken der Gottheit im Busen der Unschuld auslöschen. Gehen Sie in sich — Sie haben schöne Talente — Sie könnten mit der Gewalt, welche Sie über die Gemüther der Menschen zu gewinnen wissen, ein Veredler und Beglücker des Menschengeschlechts werden — was sind Sie jetzt? — Mütter schreien Wehe über Sie, Väter zerdrücken eine Thräne im Auge und betrogene Mädchen klagen Sie an — Sie, als den Mörder ihrer Unschuld, durch

das erste Aufregen lüsterner Bilder in ihrer Phantasie. — Doch das nur gelegentlich. — Warum lassen Sie Ihr Wasserblümchen im Auslande drucken? — Sie fürchten die sittliche Strenge unserer Censur? — Wie dann, wenn ich es auf der Grenze als Contrebande anhalten ließe? — Also noch einmal — reinigen, veredlen Sie Ihre Gaben und wir Alle, die ganze gebildete Welt wird es Ihnen Dank wissen.«

Der Hofrath war durch und durch erschüttert. Sein Zustand war in der That bejammerungswürdig. Keines Wortes mächtig legte er, wie zum Schwur, die drei eiskalten Finger seiner Rechten auf das kaum noch schlagende Herz, warf mit einer tiefen Verbeugung einen bittenden Blick auf das Durchlauchtigste Kreuzbataillonfeuer und war im Begriff sich zurück zu ziehen.

»Bleiben Sie noch!« — gebot der Fürst mit einer mildern Stimme: — »ich hätte noch manchen Schinken mit Ihnen im Salze, indeß Sie jammern mich. — Ich will einmal an die Aufrichtigkeit Ihrer Buße glauben, obgleich es unmöglich ist, einen Mohren weiß zu waschen. — Sagen Sie, warum kommt der Bursch, der

Maler, nicht selbst? — ich hätte ihm sein Honorar in guten Stock-Schillingen auszahlen lassen. Was ist das für eine Geschichte, für ein baarer verrückter Unsinn, das Geschwätz, der Maler sei Prinz Alexis Liebden — incognito. — Wer hat das aufgebracht? — Ich frage: wer? — Man sagt Sie haben davon gesprochen und Kopf und Kragen für die Wahrheit zum Pfande gesetzt — was haben Sie für Autorität, um die gewagte Behauptung zu rechtfertigen?« —

»Combinationen, Durchlaucht!« — stotterte der Hofrath zagend, und glaubte nichts gewisseres, als daß nun Kopf und Kragen für diese Zeitlichkeit verloren sei.

»Ich konnte es denken« — lächelte der Fürst: — »man sagt mir, Sie stellen in Ihren Erzählungen oft die ganze Verwickelung der Fabel auf die Spitze der allerunwahrscheinlichsten Klatschcombinationen und rechnen dabei auf die allertäuschbarste Leichtgläubigkeit der Leser — kein Wunder, wenn Sie sich im Leben consequent bleiben.«

»Und dann« — fuhr der Hofrath, in dem Sonnenblicke des Fürsten wieder auflebend, fort:

— »möchte ich zu behaupten wagen, die auf jeden Fall enorme Aehnlichkeit — wie ein N***-scher Officier wenigstens versichert.«

»Sie haben Recht, Hofrath, die Aehnlichkeit soll in Wahrheit auffallend sein. Sie können denken, daß das Geschwätz mindestens von Seiten des N***schen Gesandten nicht ganz unbeachtet bleiben konnte. Er verschaffte sich Gelegenheit, den Maler-Prinzen unbemerkt zu beobachten. Anfangs wurde freilich der Baron Silberblech selbst getäuscht, aber theils durch eine Combination der Umstände, die wohl nicht so Hirn- und Bodenlos gewesen sein mag, als die Ihrige, theils durch genaue Beobachtung einiger, nur den nähern Umgebungen des Prinzen bekannten Eigenthümlichkeiten, kam er mit sich selbst auf's Klare, daß hier ein Naturspiel obwalten müsse. Indeß fand er sich doch bewogen, die Sache mit einem Courier seinem höchsten Hofe zu melden — da wird es denn ganz klar, der Prinz Alexis ist schon vor acht Tagen von Italien zurückgekehrt und schreibt eigenhändig, wenn auch sichtlich consternirt, an den Baron, sogleich die Verhaftung des Menschen, der ein Italiener

von einem sehr zweideutigen Rufe ist, zu veranlassen. — Natürlich, bei vorliegenden Verhältnissen geschieht Alles mit Eile und Willfährigkeit, allein wie mir eben der Adjutant rapportirt — der Vogel ist ausgeflogen, das Nest leer. Sie wissen doch Alles, Hofrath, wo steckt er — wo ist er hin?« —

»Die ganze Entdeckung — Durchlaucht! — hat mich so überrascht, daß ich in Wahrheit mit meinem Latein am Ende bin,« — entgegnete Lauchner, nicht ohne Besorgniß, den Durchlauchtigsten Herrn auf's Neue in Harnisch zu bringen.

»Ich will Ihnen auf die Sprünge helfen« — fuhr der Fürst fort, indem er sich fast zu weiden schien an der rathlosen Stellung des fürstlichen Raths, der sonst für Alles in der Welt Rath wußte: — »der Marquis von Fioretto, Sie kennen ihn, ich war ihm gewisse Verbindlichkeiten schuldig, auch war er empfohlen vom N***schen Hofe — dieser Vaurien — denken Sie sich, kommt wenige Minuten vor meinen Landreitern Ventre à terre angesprengt, vor der Dorfschenke zu Liebenwalde, wo der Pa-

tron steckte, läßt sein Pferd vor der Thür stehen und während die Landreiter nach ihrem beliebten Schlendrian erst noch ihre Pferde beschicken, springen Beide durch den Garten über die Wiese in den Wald und fort sind sie. — Es sind sogleich Nachjagden angestellt, Ordres an die Grenzreiter gegeben; den ganzen meilenlangen Forst zu durchsuchen war nicht möglich, indeß sind die Maaßregeln so gut getroffen, daß sie nicht entkommen werden, wenn sie nicht geheime Schlupfwinkel haben.« —

»Auch der Marquis? wenn ich mich erkühnen darf meine Verwunderung auszudrücken« — entgegnete der Hofrath.

»Es ist eben kein Geheimniß mehr,« — versicherte der Fürst: — »wir waren ihm schon seit einigen Tagen auf der Spur. Er ist ein geheimer Emissair der N*** schen Jesuiten, die in's Geheim suchen, nach beliebter Weise, die Mariage des Prinz Alexis mit meiner Tochter zu contreminiren.«

»Doch« — fuhr der Fürst, mit der himmlischen Güte, welche ihm in ruhigen Stunden eigen war, fort: — »weshalb ich Sie eigentlich

rufen ließ, lieber Lauchner, das ist ein delicater Auftrag für Sie, wodurch Sie sich meiner Gnade wieder theilhaftig machen können. In Wahrheit, ich bedaure, daß Sie mir so gerade mitten in meinem Aerger über die ganze Geschichte, mit dem unseligen Portrait auf den Hals fahren mußten, — kommen Sie — kommen Sie — was ich Ihnen sage, braucht nicht gerade Jeder zu hören.« —

Damit faßte er den Hofrath bei der Hand und führte ihn in das Kabinet.

Die Kammerherren nahmen wieder ihre stehend feichsenden Gesichter vor, wie die Pagoden auf dem Kamin, und die Hofpagen schöpften frischen Athem. — »Das Allerweltskerlchen — das Hofräthchen wieder in Gnaden« — flüsterte man von Antichambre zu Antichambre, und als der Geheim-Beauftragte mit noch einmal so hochgehobnen Füßen durch die Vorgemächer schritt, wurden von allen Seiten seine Verbeugungen mit den tiefsten Reverenzen erwiedert.

3.

»Sie haben eine unbegreifliche Gewalt über das weibliche Herz« — hatte der Fürst gesagt, — »unterthänigster Diener, höchst schmeichelhaft« — unterbrach der Hofrath sein halblautes Selbstgespräch, indem er sich auf dem schwellenden Polster einer Hofequipage wiegte, welche ihn nach Liebenwalde führte. »Meine Tochter, Prinzeß Allwine, sagt man mir, hält etwas auf Sie« — »sehr verbunden, gnädigster Herr« — »nicht mehr; wie billig, gebrauchen Sie Ihren Einfluß mit Zartgefühl — ich selbst möchte nicht gern mit ihr darüber reden, sie möchte sonst vielleicht dem Vater aus kindlichem Gehorsam ein Opfer zu bringen glauben. Die Sache hat sich schneller arrangirt, als es anfangs den Anschein gewann, die Anwerbung ist auf dem diplomatischen Wege feierlich eröffnet, das Jawort ertheilt —

und morgen dürfen wir den hohen Gast erwarten — es ist also Zeit, daß Allwine noch heute von meinen Wünschen in nähere Kenntniß gesetzt werde. Die Oberhofmeisterin ist dazu nicht fein genug. Ich vertraue die Sache Ihrer Circumspection. Hier ist das wohlgetroffne Portrait des Prinz Alexis« — »ich aber, der nicht auf den Kopf gefallene Hofrath Lauchner, lasse mich lebendig in Trüffelpastete hacken,« — fiel der Hofrath lebhaft sich selbst in die Rede: »wenn dem Durchlauchtigsten nicht eine Nase gedreht ist, von hier bis N***, — solche frappante Aehnlichkeit ist in der Natur nicht mensch und möglich — zu dem Bilde des Prinz Alexis hat Monsignore Fernando gesessen und kein Andrer — natürlich, daß sich so ein Prinz Sausewind vor dem Durchlauchtigsten Schwiegerpapa, der für solche geniale Abenteuer keinen Sinn hat, nicht gern ein Dementi geben wird. Zum Glück soll ich der prinzlichen Malergeschichte oder malerischen Prinzenavantüre gar nicht erwähnen, um das Zartgefühl des Durchlauchtigsten Kindes zu schonen — desto besser — um desto eher wird sie mit beiden Händen zugreifen und mein Auf-

trag ist auf eine glänzende Weise erfüllt, ehe ich nur mit einem der hunderttausend Gründe angestiegen komme, die ich allenfalls in Petto hätte.«

Lauchner'chen machte in Gedanken einen Luftsprung, sah schon den Vorstecktitel »Geheime« vor seinem Hofrath und das kleine gottvolle »v.« vor seinem Namen und eben fuhr der glänzende Schwimmer ein durch das prachtvoll mit Bronce verzierte Gitterthor auf den weiten, herrlich geebneten Schloßhof, welchen die jetzt schon brennenden Reverbèren mondhell erleuchteten.

Er hatte Recht. — Ueberredungskünste, um Allwinen zu bewegen, das Original des Bildes, welches sie hundertmal küßte, zu lieben, kostete es gar nicht. Und als nun Allwine in ihrer überfröhlichen Laune ausrief: »Ja er ist es! er ist es! wer da noch zweifelt muß wahnsinnig sein;« — da lachte unser Hofräthchen so fein und klug in sich selbst hinein und gestand sich selbst, mit einer wohlverzeihlichen Eitelkeit, daß alle Diplomaten auf der Welt und sogar der gnädigste Herr Landespapa in Sachen der Liebe nicht halb die feine Spürnase hätten, als so

ein geriebnes beliebtes Romanschreiberchen, das eigentlich, wie unser Herrgott, auf dem hölzernen Drehschemel die ganze Welt zusammen schustere, Fürsten und Grafen, Million=Kerlchen und reizende Kinder mache, daß es donnert und bufft — mithin, das sei ja klar, die ganze Welt, die ganze Schöpfung, nach seiner Pfeife tanzen lasse.

Doch für jetzt die Hauptsache war vergessen, von seiner Seite wenigstens, rein, völlig vergessen — die botanische Nachtviolen=Parthie. Wie konnte er daran auch noch mit einer Sylbe denken? — der Malerprinz war ja fort. Freilich hatte er zufolge höchster Instruction dieses Umstandes gar nicht erwähnen dürfen und Allwine — so viel sie auch an die heimliche Beziehung der Nachtviolenparthie dachte, war viel zu fein und tausend Mal zu verschämt, um derselben mit einem einzigen sterbenden Wörtchen zu erwähnen; aber das letzte Bedenken, welches tief im Grunde ihres Gemüths die noch nicht ganz verscheuchte reine mädchenhafte Natur, gegen das geheime Stelldichein aufbringen wollte,

war nun auch verschwunden, da sie diese Gunst Niemanden, als ihrem Verlobten zugestand.

Daß Alexis erst sich überzeugen wollte, ob er auch um seiner selbst willen geliebt sei? fand das liebreizende Fürstenkind so natürlich, so anziehend, so unaussprechlich liebenswürdig, daß es nicht essen und nicht trinken mochte und vor innere Unruhe auch keinen Augenblick auf dem Divan aushalten konnte, sondern am offnen Fenster, mit steigender Ungeduld in das Blinken der vielen hundert Billionen Sternlein hinein schaute und die Langsamkeit des Mondes verwünschte, der auch von einer ewig langen Stunde zur Andern zögerte, bevor er mit dem zehnten nächtlichen Glockenschlage in seiner stillen Pracht über den Saum des dunklen rauschenden Waldes herauf tauchte.

4.

Hoch im dunklen Aetherblau schwamm die silberne Leuchtkugel aller liebetrauten Seelen auf Erden. Geheimnißvoll war das Rauschen und Wehen der Nachtluft in den dichtbelaubten Lindenzweigen. Unter dem tiefern Schatten derselben standen dicht an den ehrwürdigen Stamm gedrückt, von hängenden Blüthenbüscheln versteckt, zwei männliche Gestalten, tief in ihre Mäntel gehüllt. Die Eine war groß, die Andre klein, Beide schwiegen und regten sich nicht.

Endlich öffnete sich an der vom Mondlicht erhellten Gartenseite des Schlosses ein kleines Pförtlein, welches zum Souterrain zu gehören schien. Es stand aber durch eine geheime Treppe mit Allwinens Gemächern in Verbindung, denn die beiden, in schwarze seidne Enveloppen, mit über die Köpfe gezognen Kappen gehüllten Ge-

stalten, welche sylphidenleicht über den kurz gehaltnen feinen Rasen dem Linden-Rondel zuschwebten, waren Allwine und Doralischen, ihre kleine Vertraute.

Wenige Schritt von den dunklen Schattenräumen blieben Beide ungewiß und schüchtern stehen. Sie hatten die beiden verhüllten Gestalten wohl bemerkt, aber der Blick aus dem Hellen in's Dunkle, machte es unmöglich dieselben zu unterscheiden.

»Hofräthchen! die Nachtviolen?« — flötete endlich Allwinens Glockenstimmchen, so süß, so schmelzend, wie dort oben ganz tief im Bosket das Nachtigallmännchen sein Liebchen flötend herbei lockte.

»Allwine! hier meine Allwine!« — entgegnete eine wohlbekannte Stimme, — aber nicht die des Hofraths, und die größere Gestalt warf sich, ohne den Bereich des Schattens zu verlassen, auf ein Knie und hielt ihr in flehender Huldigung einen Strauß blühender Nachtviolen, welche die ganze Atmosphäre durchwürzten, entgegen.

»Alexis!« — rief Allwine, sich selbst ver-

gessend, schwankte einige Schritte vor und sank in die Arme des Malers Fernando.

Doch schnell, ehe noch der Glühende einen Kuß auf die würzigen Lippen des, in der lauschigen, weich wattirten Nachthülle so überaus reizenden Kindes hatte drücken können, war das feinfühlende Mädchen schon wieder seinen Armen entschlüpft und sagte leise, mit verschämt niedergesenkten Blicken: »Was wird Fernando von dem thörigten Mädchen denken, welches ihm, der ihr kindliches Vertrauen mit Geheimnissen vergilt, so unbesonnen ein Rendezvous zugesteht und so überrascht, so sich selbst ein Räthsel, in die Arme sinkt.«

»War das der Hofrath, der da fortging?« — fragte Allwine, sich selbst unterbrechend, und deutete auf die kleinere Schattengestalt, welche so eben im Gebüsch verschwand.

»Er war es« — antwortete Fernando leise, wobei in seinem ganzen Wesen ein gewisses ängstliches Umherblicken, eine unsichere schüchterne Haltung kaum zu verkennen war.

Der aber, der da so eben, doch unbemerkt von Allwinen, über den kleinen mondhellen Raum,

dem tiefern Schattenwald entgegen huschte, war nicht der Hofrath Lauchner, sondern das graue Mantelmännchen, der geheimnißvolle Rattenfänger.

»Allwine, meine einzige himmlischschöne Allwine!« — flehte Fernando: »bedarf ja keiner Entschuldigung, um mein Glück, mein allerheiligstes zu rechtfertigen. Ich konnte ja nicht abreisen, mein süßes holdes Mädchen, ehe ich die Früchte zahlloser Anstrengungen, der feinsten Vorsichtsmaßregeln und aller meiner Entbehrungen geerndtet hatte. Jetzt ist der himmelselige Augenblick endlich erschienen, wo nicht Ihr Wort, nein Ihr ganzes Wesen, mit der unendlich zarten Sprache der heiligsten Natur mir bekannt hat: ich liebe Dich Fernando, Dich selbst, nicht das Blendwerk Deines Ranges, nicht das Gold Deiner Gardeuniform, nicht den Glanz Deiner Umgebungen, Dich selbst, Du blutarmer Maler.«

»Doch ich bin Ihnen ein Räthsel, meine wunderholde Allwine« — fuhr er fort, nachdem er mit einem langen glühenden Blick das verwirrte Mädchen fast verschlungen hatte: »dazu gehört mehr, dazu gehört ein langes Bekennt-

niß, eine lange Geschichte, eine Fülle von Worten, die dem still Entzückten nicht zu Gebote stehen, — will meine Allwine nach dem heimlichen Schattenplätzchen am Silberquell, wo die Nachtviolen, die Sinnbilder heimlicher glücklicher Liebe blühen, mich begleiten?« —

»Alexis!« — entgegnete Allwine und schwebte an seinem Arme sorglos den dunkelsten Schattenpartien des Gartens zu, während Doralischen, das stille hübsche treue Kind, seufzend über ihre Einsamkeit, auf einer der Ruhebänke unter dem Linden-Rondel zurückblieb, um das Liebesglück ihrer Gebieterin nicht durch ihre Gegenwart zu stören.

»Alexis, nicht wahr?« — flötete Allwine: »ich errieth es — Prinz Alexis?« —

»Dein Verlobter, mein süßes holdes Mädchen,« — flüsterte der Jüngling und küßte die fünf Rosengrübchen auf dem Sammtpolsterchen ihrer kleinen Hand ganz glühend roth: — »der heute Abend von Dir, als der heimlich Geliebte, scheiden wird und in wenigen Tagen in aller der steifen Form des Ceremoniels sich um die Gunst Deiner Hand bewerben wird. Begreifst Du es

nun, mein Blümchen Wunderhold, warum ich den Hof meiden mußte? — warum ich diese Nacht noch abreisen muß? — So empfange denn in stiller heimlicher Mitternacht die ersten Schwüre Deines Geliebten —«

»Horch! — was war das? — Knistern und Rascheln im Walde« — unterbrach ihn Allwine, indem sie sich geängstigt an seine Seite schmiegte.

»Es ist nichts, mein süßes Mädchen« — entgegnete der Maler, indem er seine Arme um ihren schlanken Leib legte und wie absichtslos ein sehr vernehmliches Husten hören ließ.

Der dreimalige Ruf eines Käuzchens: Komm mit! Komm mit! schallte aus dem Walde zurück und Allwine, die schon neben ihrem Fernando auf der Moosbank saß, sprang auf und flehte, daß er sie zurück begleiten möge.

»Noch eins« — bat Fernando dringend und zog sie mit sanfter Gewalt wieder nieder auf den Sitz: »was Dir auch begegnen möge, glaube an mich, zweifle nicht an meiner Liebe —«

»Mein Himmel! wir sind hier nicht sicher« rief leise das geängstigte bebende Fürstenkind. Es war mehr die Macht der Ahnungen, welche zarten Gemüthern eigen ist, als das helle Bewußtsein von irgend einer Gefahr.

»Ich meine« — beruhigte Fernando: — »nicht die Möglichkeit der Gefahr des Augenblicks, sondern überhaupt mein ganzes, vielleicht etwas verändertes Benehmen, wenn ich Dir wieder in den Hofcirkeln erscheinen werde. Du wirst begreifen, Du süßes liebliches Wesen, daß nicht allein der Unwillen meines Vaters, sondern auch, was noch mehr sagen will, die ernste Mißbilligung des Deinigen uns bedroht, wenn Beide nur die leiseste Ahnung davon erhalten, daß der Maler Fernando und der Prinz Alexis eine Person sei. Selbst das Publikum muß wieder getäuscht werden. Ich werde daher eine veränderte Haltung, einen ganz andern Ausdruck der Sprache, ein andres Wesen annehmen müssen, wenn ich in den Hofkreisen vor allen den Gesichtern wieder erscheinen soll, die den Maler Fernando hier zufällig gesehen haben. — Ich werde, was mir das allerschwerste sein wird, selbst gegen

Dich mich fremd stellen müssen. Ich bin zu erfahren, um nicht zu wissen, daß an den Höfen alle Tapeten Auge und Ohr haben, deßhalb werde ich, selbst wenn wir allein zu sein glauben, keinen Deiner Winke, keine Anspielung zu verstehen scheinen. Gelobe mir daher, meine himmlische Allwine, mich nicht auf die harte Probe zu stellen. Mein Herz ist ja nicht von Eisen und Stahl, sondern, wie alle Männerherzen, ein halb geschmolznes Butterherz, — ich müßte ja Dir wieder lächeln, müßte mich dem Gelächter jedes Troßbuben am Hofe Preis geben, müßte vielleicht durch ein unbewachtes Wort die Achtung Deines Vaters, die Liebe des Meinigen einbüßen. O wenn Du wüßtest, welche tausend Kunstgriffe es gekostet hat, um diese Unternehmung auszuführen, Du würdest Mitleid mit mir haben, würdest geloben —«

»Ich gelobe!« — seufzte Allwine, und legte, wie zum feierlichsten Schwur, die drei ersten Finger ihrer Rechten auf ihr ängstlich bangendes Herz.

»Und ich gelobe Dir ewige Liebe, unwan-

delbare Treue« — schwur Fernando: »und« — fügte er flüsternd hinzu: »die kleine Treppe wird uns dann bei nächtlicher Weile schadlos halten gegen den Zwang der Etikette. Und jetzt, mein bräutliches Mädchen, ist kein Geheimniß mehr zwischen uns Beiden — jetzt weihe mir den heiligen Bund unserer Liebe durch den ersten bräutlichen Ku — — —«

Schon hatte er das in süßen Schauern bebende Mädchen empor gezogen, schon fühlte er den elastischen Druck ihres jugendlich aufschwellenden Busens an seiner stürmischen Brust, schon nahte sich sein Mund den noch unentweihten Korallenlippen des in himmlischer Vorahnung schwelgenden Fürstenkindes, welches, im süßesten Zauber der Lust befangen, die Seidenwimpern der Augen halb schon geschlossen hatte — da — jetzt — hier — ganz nahe — hatte es gerauscht — Männertritte — Flüstern ganz deutlich. — »Wer da?« — rief Fernando. — »Hülfe!« — schrie Allwine — aber die Angst und Furcht hatte ihre Stimme gedämpft, vier vermummte Männer, mit blitzenden Dolchen, waren aus dem Gebüsch hervor gesprungen —

Fernando, wehrlos wie er war, rang mit ihnen, aber in einem Augenblick war er gebunden und zu Boden geworfen.

»Jetzt folgen Sie mir, Prinzeß!« — gebot einer der Männer, dessen große Augen durch die hagern Züge des geschwärzten Angesichts schauerlich hindurch blitzten: — »eine Regung, ein Schrei und Sie sind des Todes, auch der da. Lassen Sie sich aber ruhig führen, wohin wir es für gut finden, so werden Sie mit aller Ihrem Range gebührender Achtung behandelt werden.«

Das arme Mädchen hatte keinen Willen mehr — nicht einmal den Gedanken an die Möglichkeit einer Widersetzlichkeit. Es zitterte wie das Laub der Silberpappel im Mondlicht und ließ sich willenlos leiten, bis hinaus zur kleinen Gartenpforte nach der Waldseite zu. Dort mußte sie ein Maulthier besteigen, welches sorglich mit einem bequemen Damensattel versehen war. Einer der Vermummten führte es am Zügel, zwei gingen auf den Seiten und der Dritte schritt in einiger Entfernung vorsichtig voraus.

Unter den schwarzen Stämmen der himmelhohen Buchen, in dem meilenlangen Walde, verlor sich der Zug. Bald hatte sich noch ein Fünfter schweigend angeschlossen, der aber immer noch in einiger Entfernung hinter dem Saumrosse blieb.

5.

Nicolo Cobaldo — wir kennen ihn schon unter dem Namen: Wünschelhütchen — war eins der originellsten Menschengesichter. Als Laufbube in einem Jesuiter-Noviciat aufgewachsen, hatte er sich die laxe Moral zu eigen gemacht, welche dort gelehrt wurde. War ihm etwas geboten, oder war er für irgend eine Unternehmung gedungen, so bekümmerte er sich wenig darum, ob sie erlaubt sei oder nicht. Das war Sache Dessen, für den er handelte. Das mochte der Gebietende mit seinem Herrgott, wenn er daran glaubte, abmachen oder nicht; Nicolo pflegte nicht lange zu moralisiren oder die Folgen zu berechnen. Dabei war er die lebendigste Dienstfertigkeit selbst, und anstellig, verschlagen, gewandt und verschwiegen, so daß Jeder, der

ihn zu gewinnen wußte, sich bei der gefahrvollsten Unternehmung auf ihn verlassen konnte.

Mit solchen Eigenschaften machte er in Kriegszeiten den Spion, in Friedenszeiten den Contrebandier, Schatzgräber, Unterhändler, war überall bekannt, überall gelitten und zugleich mit einer gewissen abergläubigen Scheu betrachtet. Seiner Kundschaft nach war er Kammerjäger oder Rattenfänger, wie wir wissen.

Nur einen Fehler hatte Wünschelhütchen, den ihm die Jesuiten nicht hatten abgewöhnen können, weil er tief in seiner Natur lag, eine unbegrenzte Guthmüthigkeit nämlich. Hatte er Schaden angerichtet, hörte er Menschen wehklagen, so hätte er sich selbst durchbläuen mögen und bewies dann eben so viel Eifer, wieder gut zu machen, als früher das Unheil zu stiften, wozu man ihn verleitet hatte. Aus eignem Antriebe that er keinem Kinde etwas zu Leide, entwendete keine Stecknadel und war demjenigen mit Leib und Leben ergeben, der sich seiner Hülfe eben zu erfreuen hatte.

Die Angst der Prinzeß — das leise Wimmern war ihm durch die Seele gegangen. Jetzt

schlug er sich mit der Faust vor den Kopf und belegte sich mit tausend komischen Schimpfworten. Aber es war zu spät — nein noch nicht — es gab noch Mittel und Wege, das Geschehene ungeschehen zu machen, freilich — gewagt war es. Das schreckte ihn aber nicht. Er allein hatte im Auftrage des Marquis alle Vorkehrungen zu der Entführung getroffen, er hatte dem Marquis und dem Maler nach ihrer Flucht aus der grünen Gans ein Versteck gegeben, wo sie die geriebenste Polizelspürnase nicht gefunden haben würde. Es war in dem Souterrain unter dem kleinen Hause der guten Marliese. Dort bewohnte er seit einigen Wochen ein reinliches, nettes Stübchen. Eine heimliche Thür führte unbemerkt in das dichteste Gebüsch des Waldes, der an dem Park anfing und die hintere Fronte des gedachten Häuschens berührte. Die drei Gehülfen des Marquis bei der Entführung waren Contrebandiers, wie er. Sie kannten den dreimaligen Ruf der Krähe, als Signal einer sich nahenden Gefahr, ganz genau, waren zu gut eingehetzt auf das Davonlaufen, als daß diese Matadore seinen Plänen hätten gefährlich wer-

den können. Alsdann hatte man es nur noch mit Zweien zu thun, um die Prinzeß zu befreien. Aber hier entstanden nur Bedenklichkeiten. Beide waren entschloßne Männer, mit guten venetianischen Glasdolchen und Terzerolen bewaffnet. Er selbst durfte sich ihnen nicht zu erkennen geben, noch weniger entgegenwirken, das hätte ihn auf einmal aus seiner einträglichen Verbindung mit den Jesuiten gebracht.

Doch der gewandte Nicolo war keinen Augenblick um einen Entschluß verlegen. Er rechnete dabei auf die Schnelligkeit seiner Füße, auf gutes Glück und besonders auf den Umstand, daß er das Ziel der Reise kannte. Doch vorher war Vieles zu besorgen.

Mit Windeseile lief er dem Linden-Rondel zu. Hier saß das arme hübsche Kind, das liebliche Doralischen in Sehnen und Träumen versunken und harrte schon mit bangender Unruhe der Rückkehr ihrer Gebieterin. Mit einem leisen Ausruf des Schreckens sprang es auf, als die fledermausartige Gestalt des Wünschelhütchens so urplötzlich aus dem Gebüsch hervor brach.

»Erschrecken Sie nicht, Fräulein,« — bat

das Männchen so milde, als es ihm seine von Natur etwas unangenehme Stimme gestattete: — »die Prinzeß läßt Ihnen befehlen, sie erst in einigen Stunden an der Gartenpforte zu erwarten.«

»Gott! wie ist das möglich?« — rief Doralisąchen zweifelnd.

»Sie befindet sich« — log Wünschelhütchen weiter: — »bei der Mutter Marliese in bester Eintracht mit ihrem Freunde.«

»So ist es meine Pflicht, sie an der Schwelle des Hauses zu erwarten« — entgegnete das entschlossene Mädchen und machte Miene, durch den Park nach dem Hause der Mutter Marliese zu gehen.

»Ich sehe, die Vertraute unsrer Prinzeß ist besonnen und entschlossen, deßhalb darf und muß ich Sie in das Geheimniß ziehen — Prinzeß Allwine ist entführt —«

»Entführt?!« — klagte das holde Mädchen und rang die kleinen Hände: — »o ich traute lange schon diesen Maler nicht.«

»Nicht der Maler« — versicherte Wünschelhütchen: — »Räuber, Kind, Räuber; aber still

— ich schaffe sie wieder — in wenigen Stunden — nur Sie müssen helfen.«

»Ich will die Wache alarmiren« — rief Doralischen: — »Sturm läuten lassen — das ganze Dorf aufbieten —«

»Um Gott nicht« — flüsterte Wünschelhütchen: — »verkehrte Maßregeln — der Menge ist leichter auszuweichen als dem Einzelnen — nein nein — und morgen sprächen hundert Zungen, übermorgen Tausende davon und combinirten eine saubre Geschichte zusammen und hier dem schönen Gesellschaftsdämchen würde die Nachtpromenade auch eben nicht viel mehr einbringen, als Arrest und Landesverweisung. — Nein lassen Sie mich sorgen, schaffen Sie nur eine Equipage hinaus auf die Chaussée nach Marienweiler zu, damit die Prinzeß nicht ein Stündchen Weges zu Fuß zu marschiren braucht.« —

»Wie ist das möglich? — der Stallmeister der Prinzeß, durch den die Befehle gehen müssen, schläft schon. — Still! horch! richtig! — das geht — kommen Sie« — rief das niedlichste aller Gesellschaftsfräulein und hüpfte voraus: — »Hofküchenmeisters« — erzählte sie im

Eilen: — »haben heute, das weiß ich bestimmt, frische Austern bekommen. Der Hofkellermeister liefert mit Freuden den feinsten Johannesberger Schloßwein und Champagner non maussé dazu, — es wurde davon gesprochen, — nun aber müßte ich unser Hofräthchen nicht kennen, wenn der bei solchen Grazien nicht der Vierte im Kranze sein sollte. — Reime ich dazu das Rollen des Wagens eben, vor dem linken Flügel auf dem Schloßplatze, so ist es klar, unser Hofräthchen hat sich festgechampagnert und wird noch in der Nacht zurückfahren, dem können wir eine Nase drehen fünf Stunden Weges lang, von hier bis nach Marienweiler.«

Mit diesen Worten war das neun Mal kluge Elfenkind schon durch die kleine Gartenpforte hinter den linken Flügel geschlüpft und stand unter dem hoch in der Luft schwebenden Bock des glänzend gelb lackirten Schwimmers, auf welchem der schnurrbärtige Kutscher, in der übelsten Laune von der Welt sich wiegte. Wünschelhütchen war gefolgt und befand sich im tiefen Schatten des Portals.

»Herr Louis! — kennen Sie mich?« —

fragte das Silberstimmchen und trat vor in den hellen Schimmer des Mondlichts.

»Ah! Fröhlen Doralisken, bitt um Entschuldigung, wenn ich den Interneidsnamen nenne, aberst der Andre iß mich nich läuftig« — erscholl es vom Kutschersitz herunter.

»Gut also« — entgegnete Doralischen: — »die Prinzeß läßt Ihnen befehlen, lieber Louis, Sie sollen einmal diesem kleinen Mann hier auf ein Paar Stündchen pünktlich allen Willen thun.«

Wünschelhütchen war dabei näher getreten.

»Dem — dem Kniehoch — dem Mosje Wünschelhütchen?« — lachte der bärtige Bockhusar, doch mit schuldiger Rücksicht auf die Nähe des Hoffräuleins.

»Sie bekommen fünf Louisd'or Douceur — und wenn Sie schweigen noch einmal so viel,« — wisperte das kluge Gesellschaftskind: — »Sie fahren doch den Hofrath?« —

»Leider! bei dem heißt es, viel Worte — wenig Wolle« — entgegnete Herr Louis achselzuckend: — »viel Höflichkeit — wenig Trinkgeld, — nun mein Herr Kobold« — so wendete er sich zu Nicolo: — »commandiren Sie mich und

meine Braunen durch's Feuer — das war ein räsonables goldnes Wörtchen, womit Ew. Gnaden, Herr von Kniehoch uns empfohlen sind.«

»Der Hofrath gilt nichts — gar nichts — wohl verstanden?« — rief Doralice und schwebte davon. —

»Verstehe — ein Durchlauchtigster dummer Streich wird es sein von Prinzeßchen Tollwine!« — lachte der Kutscher vor sich hin — und mit Lichtern kam's das enge Hintertreppchen herab — drei, vier Stimmen sprachen und lachten zugleich und geboten einander wieder tuschelb: Schweigen und Rücksichten auf den Ort, wo sie sich befänden. Es kam näher. Die Lichter wurden zurück gestellt. —

»Freund Austern-Bonifacius! Freund Champagner-Gott!« — rief die Stimme des überfröhlichen Hofräthchens: — »Dank — tausend Dank — für Speise und Trank — wir waren bei Euch froh — seid's bei uns wieder so — und jede Pause begleitete ein schallender Schmatz und halb verschluckte, halb gemurmelte Gegencomplimente.

»Die Pferde wollen nicht mehr stehen, Herr Hofrath!« — rief der Kutscher.

»Ah! die Durchlauchtigsten! bitte gehorsamst, Freundchen! — die Austern — die Austern, mit dem frischen saftigen Leben — sie lachten ordentlich auf der Zunge — die Austern — aber um Vergebung, wem habe ich die Ehre — — —«

Wünschelhütchen hatte nämlich unbemerkt den Schlag aufgemacht, war ohne weiteres hinter den Austerngott eingestiegen, hatte den Schlag geschlossen und die Pferde zogen an — der Hofrath aber traute seinen fünf Sinnen nicht.

Wünschelhütchen antwortete nicht.

»Man sagt« — hob der Hofrath mit etwas schwerer Zunge an: — »daß ich das glücklichste Talent besitze, stumme Gänschen in allerliebste Plauderschnäbelchen zu verwandeln, — sogar die Auster, wenn sie deliciös, frisch und eben aufgebrochen ist, wie heute Abend — bringe ich zum Quiken, so hoffe ich wenigstens eine höfliche Antwort zu erhalten, wenn der Herr von der Gelegenheitsfuhr — die für mich eigentlich

eine expresse ist und worüber ich allein zu gebieten habe — profitiren — —«

»Links links — auf die Chaussée nach Marienweiler« — rief Wünschelhütchen in diesen Augenblick dem, am Ende der Kastanien-Allee auf den Scheideweg fahrenden Kutscher zu.

»Rechtsum! rechts! nach der Residenz« — schrie der Hofrath und lehnte sich halb aus dem Schlage. Aber die tollen Braunen hatten keine Ohren für den Inhaber der Gelegenheitsfuhr und brauseten zum unaussprechlichsten Schrecken des Hofräthchens links um die Ecke, zwischen den himmelhohen Pappeln fort, auf dem Marienweiler Kieswege hinunter.

»Freundchen, seid Ihr besessen?« — rief der Hofrath und hatte dabei seinen Nachbar angefaßt. — »O fi donc!« — schrie er: — »Ihr gehört ja zur Livree! noch schlimmer, Ihr seid ein Bauer — oder Gott weiß was? — das Tuch zu Euerm Mantel, wenn es mehr wie zwanzig Groschen kostet, so will ich es mit Haut und Haar —«

»Halt!« — rief Wünschelhütchen und zog die Schnur.

»Kerl, wie kann Er sich unterstehen?« — schmähte der Hofrath, aber das graue Männchen war mit einem Schwunge aus dem Wagen und gebot hier zehn Minuten zu warten.

Fort war er. Das waren denn doch dem Hofrath mehr als böhmische Dörfer. Er befahl dem Kutscher umzukehren; vergeblich! — er gab himmlische gute Worte; — tauben Ohren! — er bot acht Groschen Extratrinkgeld; — keine Antwort. — In höchster Noth versprach er noch das Agio zuzulegen — da kamen eilig zwei verhüllte Gestalten aus dem nahen Bouskey des Schloßgartens herbei geflogen und Beide stiegen ein. »Fahr zu Kutscher!« —

Durch die Bäume, wo Beide hergekommen waren, schimmerte Licht aus dem obern, mit Weinlaub umrankten Fenstern eines kleinen Hauses. Es war das Häuschen der Mutter Marliese. Noch vor einem Augenblick schallten von dorther schwermüthig klagende Flötentöne herüber. Diese waren jetzt verhallt. Edgar, der hoffnungslos liebende Edgar, hatte noch gewacht und seine Liebe, seine Sehnsucht der trauten Flöte anvertraut. Jetzt saß er in Wünschelhüt-

chens Begleitung, wohl bewaffnet, dem wie versteinerten Hofrath gegenüber.

Nicolo, der die Heftigkeit des jungen Menschen kannte, hatte ihm noch nicht gesagt, daß Allwine es sei, die gerettet werden solle, sondern eine ihrer vertrautesten Freundinnen. Der muthige Jüngling war freudig entschlossen sein Leben zu wagen — gelang es, so war ja Allwinens Lächeln sein Lohn — fiel er, so war ihm eine Thräne aus Allwinens himmlischen Augen gewiß.

»Mein Bester« — fiel der Hofrath dem, in Gedanken an Tod und Liebe schwelgenden Jünglinge mitten hinein in seine Traumwelt: — »um Vergebung, Sie werden die Güte haben mir zu sagen, bin ich Molum oder Moloch? — Bin ich der einzige Verrückte oder der einzige Kluge unter uns?« —

»Jetzt, Herr Hofrath, darf ich Ihnen das Räthsel lösen« — erklärte Wünschelhütchen, und die Braunen zogen an und immer am Saume des Waldes ging es fort, auf der Straße nach Sanct Marienweiler hinaus: — »eine der Hofdamen ist entführt — —«

»Entführt?« — lachte der Hofrath: — »wie? was? Freundchen, ordentlich entführt? — o das ist göttlich, einzig — Entführungen schmecken so grausam nach der Leihbibliothek von Anno Eins, daß ich immer noch Bedenken getragen habe, mich derselben zu bedienen; aber Sie haben Recht, Freundchen! — es giebt köstliche Motive so eine Entführung. — Ha, ha, ha! welches denn? welches von den Götterkindern ist entführt? — doch nicht meine kleine runde knudlige Mimili? — oder die purzliche Wally? — nein nein — ich weiß es schon — es ist Triantaphyllia — das griechische Wunderröschen. Ich habe es ja expreß abmalen lassen in meinem Wasserblümchen, damit das liebreizende Kind ein Bischen bekannter werde in der Welt — aber wer ist der Entführer? — halt! — still! kein Wort — ich bitte Sie um tausend Gotteswillen — verstören Sie mir die Freude am Combiniren nicht — da ist der Fähnchenführer von allen losen Streichen — der mir weiß Gott schon einmal Kletten in die Haare geworfen hat — der Fähnrich Hauffensteiner von Mondmannsdorf — der ist solide geworden — ein Ascetiker — ein

Sittenprediger — der Schelm macht jetzt ein Gesicht, als sei er Großinquisitor über alle verbotenen Mädchenseufzer — also — ja ja — der Adjutant Niemand — ei sehen Sie mal — das Männchen am Holzmarkt, ich weiß es, er hat schon früher einmal nach dem Wetterkinde hinüber scharmirt. Schwur er doch neulich, und wenn das Griechenröschen aus Hellas erlöset werden müßte, so wollte er Philhellene werden, das heißt die Fortsetzung von Vielliebchen liefern, hätte ihn nicht Vetter Heinrich die Mühe abgenommen — Heinrich? — warten Sie — halt! — da — da haben wir's — wie Schuppen fällt's mir von den Augen — es ist mein gottloser Vetter Heinrich — das Wetterkind! — Denken Sie sich, Freundchen! ich hatte eigentlich mir das Plänchen gemacht, das allerliebste Vielliebchen im vergangnen Jahre mit von Leipzig herzubringen — aber Gott weiß was dazwischen kam — ich vergaß das Wunderkind und fuhr allein, — da kommt auf einmal der Monsieur Obenhinaus und Nirgendan, der Vetter Heinrich Lauchner, damit ankutschirt — ich denke gleich mich rührt auf dem Flecke Schlag und Jammer und die Gicht — «

»Nicht von einem Liebhaber, von einem Räuber ist sie entführt —«

»Als ob er's Schimpfen von meinem Herrn Schwager, dem guten Löwenzorn, gelernt hätte« — lachte Lauchner: — »ja, ja, Freundchen! ein Räuber ist jeder junge Mensch bei seinem Mädchen sechzig Mal in einer Stunde — bei jedem Minutenkuß — natürlich auch Vetter Heinrich, wenn er Triantaphyllia entführt hat — aber bst! bst! — man darf es nicht laut werden lassen, sonst setzt es Injurienklagen.«

»Ihre Voraussetzungen führen Sie irre, Herr Hofrath, — es ist hier ohne Spaß von einer Entführung durch Raubgesindel die Rede — Sie sehen, mein Freund ist bewaffnet und wir rechnen auf Ihre ritterliche Theilnahme an der Rettung der Entführten — hier ein Doppelpistol« — erklärte Wünschelhüthchen und reichte ihm das Mordgewehr hin.

»Deprecire — deprecire!« schrie der Hofrath: »Freund! einziger Freund! bitte um Millionen Gotteswillen, thun Sie weg das Ding da — sein Sie um Alles in der Welt vorsichtig mit Feuergewehren — man hat Beispiele — — «

»Sie wollen nicht?« — fragte Wünschelhütchen mit einer drohenden, fast Verachtung ausdrückenden Stimme.

»Rechnen Sie ganz auf mich, Freund! ganz — vollkommen — ich kehre stehenden Fußes wieder um, mache morgen Schlag eilf Uhr beim Lever, Sr. Durchlaucht meinen unterthänigen Servus — referire Alles haar haarklein — und stehe dafür, in vier Wochen, wenn die Kanzleien und Aemter ihre Schuldigkeit thun, ist der gesammte Landsturm aufgeboten; — sind alsdann die Räuber mit Vielliebchen noch nicht über die Grenze, die doch noch immer an fünf Meilen von hier entfernt liegt, so wird sie bestimmt wieder eingefangen werden, darauf verwette ich Ehr' und Seligkeit. — Aber hier lassen Sie unsere Hände aus dem Spiele, — das Aufsuchen und Verfolgen von Raubgesindel ist zunächst Sache der Landdragoner, nicht die Unsrige, — dafür werden diese Blauröcke besoldet, nicht wir, und fallen wir der Landespolizei unberufen in's Amt, weiß es der Himmel, sie klopt uns auf die Finger. — Ich sage Ihnen, Freundchen, es giebt Nasen höchsten Orts und

wer nicht, wie ein ordentlicher Geschäftsmann, seinen Nasenkasten unterm Schreibtisch stehen hat und etwas dickfellig geworden ist, der ärgert sich die Gelbsucht auf die Visagen und wer bezahlt's ihm?« —

Unter diesen und ähnlichen Remonstrationen war endlich eine Stunde Wegs zurück gelegt. Der Wagen fuhr den Berg hinab in das sogenannte grüne Gründchen und der Kutscher hielt, auf Wünschelhütchens Gebot.

»Wir dürfen also nicht auf Sie rechnen, Herr Hofrath?« — fragte das graue Männchen zum letzten Male.

»Weiß Gott, lieber Mann« versicherte Lauchner: »ich gehe blind auf eine Batterie mit hundert Kanonen gespickt und Kettenkugeln geladen — vorausgesetzt, daß es mein Amt wäre — ich fürchte mich für keine Kugel — das weiß der Himmel, aber so ein Hey — wey — man — so ein Ritter von der Landstraße, pflegt seine Kugeln in Arsenik zu kochen, und das ist — auf Seel' — meiner Natur entgegen.«

»So bleiben Sie — aber wenn Sie eine Frage an das Mädchen thun — eine Bewe-

gung, um es zu erkennen — so haben Sie morgen eine Arsenikpille im Leibe« — erklärte Wünschelhütchen und verschwand in den Wald mit dem treuen schweigenden Edgar, nachdem er dem Kutscher befohlen hatte, den Wagen zu wenden und auf seine Rückkehr zu harren.

6.

Beide waren im Gebüsch.

»Edgar!« sagte jetzt Wünschelhütchen feierlich: »es kommt hier Alles darauf an, Besonnenheit zu behalten, die kälteste Vorsicht und Entschlossenheit. Ich stehe daher billig an, Dir das volle Licht zu geben, denn ich muß von Dir das Versprechen fordern, Blutvergießen zu vermeiden, so lange als möglich ist.«

»Das versteht sich ja von selbst, ehrlicher Nicolo« — versicherte mit heiterer Kampflust der treue bildhübsche Junge.

»Nicht von selbst,« — entgegnete der Andre: »wenn Leidenschaften toben, so ist ein Menschenleben ein Pappendeckel. Ich thäte besser ich schwiege, — aber das kann Dir die Besinnung rauben in dem Augenblicke, wo nur durch Besonnenheit der Erfolg gesichert werden kann.«

»Ich bin auf's Höchste gespannt« — flüsterte Edgar.

»So höre, mein Sohn, — aber Ruhe, Fassung! — um Gotteswillen — es ist Prinzeß Allwine, die von Räubern entführt ist.«

»Allwine?!« rief der Jüngling und rang die Hände, und große Thränen traten aus den herrlichen braunen Augen hervor: »um Gott wo? — Mensch wo?« — Er war im Begriff fortzuspringen.

Wünschelhütchen hielt ihn auf. »Du wirst noch Alles verderben mit Deiner Unruhe« — erklärte er: »Du bist kein Kind mehr, Edgar! Ruhe in der Leidenschaft fordert die Haltung des Mannes. Sieh hier — dieser unscheinbare Wildsteig führt von Liebenwalde her. Dort zieht er queer über die Landstraße, in die jenseitige große Waldstrecke, bis an die Grenze. Dieser Steig ist nur den Contrebandiers bekannt. Einer dieser Leute ist Führer. Man hat die Entführte auf ein Saumroß gesetzt. Rechts und links ist dichtes Unterholz. Hier müssen sie vorüber kommen. — Verdammt, wenn sie schon passirt wären« — setzte er langsam und sich selbst vor

dem Gedanken entsetzend, hinzu, dabei warf er sich auf den Boden und untersuchte aufmerksam die Spur.

»Nein!« rief er dann, fröhlich aufspringend: »noch nicht — hier ist kein Maulthier durchgegangen, es sind die Hufe eines unbeschlagenen Pferdes.« —

»Aber mein Himmel!« klagte der junge Mensch: »das ist eins — wir können uns täuschen.«

»Ein Maulthier« erklärte Wünschelhütchen: »ist Paßgänger, betrachte diese Fährte, sie ist über's Kreuz gesetzt. — Leise also — folge mir — Schritt vor Schritt, wir gehen ihnen entgegen, damit das Schießen nicht zu nahe auf der Landstraße gehört wird, sonst nimmt unser Leibkutscher reißaus.«

»Auf jeden Schuß ein Mann!« jubelte Edgar und schwang die Doppelpistolen in beiden Händen.

»Dawider ist gesorgt« — lächelte Wünschelhütchen: »sie sind blind geladen, denn Blut darf nicht fließen.«

»Drei der Gehülfen sind unschuldig« er-

klärte das graue Männchen: »zudem ist es Thorheit größere Mittel aufwenden, wo man mit Geringern auslangt. Wir haben zusammen acht Schüsse, die bringen auch ohne Kugeln, unter solchen Umständen, eine ganze Colonne in Verwirrung. — Horch — still — verstecke Dich — so hinter diese Eiche — nun befolge meine Vorschrift. Dort die Seite lassen wir offen. Dem fliehenden Feinde muß man goldne Brücken bauen. Hier aber — —«

Er flüsterte ganz leise — Edgar nickte und verbarg sich sorgfältig. Das Knackern der Zweige auf dem Waldboden wurde immer lebhafter, kam immer näher. — Ein Mann mit geschwärztem Angesicht, einen großen Stachelstock führend, schritt voran. Einige Mal warf er leichte, aber vorsichtige Blicke hinein in's Gebüsch. Edgars Herz klopfte wie ein lebendiges Hammerwerk — aber er ließ ihn vorüber schreiten.

Jetzt aber bewegten sich dunkle und hohe Schattengestalten heran. Eine weibliche Figur auf einem Saumroß, umgeben von verhüllten Männern, erschien. — Kaum hielt sich Edgar in seinem Verstecke. Doch bald vernahm er Al-

winens klagendes Silberstimmchen — ihr leises Flehen um Rettung, ihr Erbieten zu dem höchsten Lösegelde — jetzt oder nie! dachte er, und machte schon die erste Bewegung, um hervor zu brechen. Aber das Gekrächze einer Krähe — das Zeichen von Wünschelhütchen — hielt ihn auf. — Die Männer horchten, — ein zweiter Ruf erfolgte. — Die Vermummten blieben stehen, ein dritter Ruf — und wie gejagte Rehe sprangen drei Begleiter des Zuges hinein in das Dikkicht. Die zwei Andern drängten sich näher an das Maulthier. Ihre Dolche blitzten.

»Herr Lieutenant!« — rief Edgar, der Verabredung gemäß: »links herum!« — »Halt Canaillen!« erscholl es aus einer andern Stelle des Gebüsches. »Achtung! gebt Feuer!« commandirte es weiter zurück. Edgar und Nicolo hatten alle Augenblick ihre Stimmen und Plätze verändert.

Es war ein Rascheln und Leben im Gebüsch, als ob es mit hundert Soldaten gefüllt sei. Sechs — acht Schüsse fielen schnell auf einander, von verschiedenen Stellen.

»Edgar! mein Edgar!« schrie Allwine —

da war kein Halten mehr — der Einzelne sprang zwischen die Beiden, welche mit einiger Entschlossenheit, doch schon wankender Haltung, erst beobachten zu wollen schienen, von welcher Art die Gefahr sei und woher sie komme? doch die Kolbenschläge des raschern Jünglings betäubten sie halb. Ihre Dolche blitzten — einen leisen klagenden Laut stieß der junge Mensch aus — doch die Räuber waren entflohen und Edgar fühlte keinen Schmerz mehr, denn laut weinend war Allwine herab vom Maulthier in seine Arme gesunken.

»Mein Edgar! — mein süßer guter Edgar!« schmeichelte das gerettete Wunderkind und alle ihre Nerven bebten, die zitternden Knie versagten ihr den Dienst. Es war etwas unaussprechlich Reizendes in diesem Hingeben des halb ohnmächtigen Mädchens, an den treuen guten Jungen, auf dessen Kraft und guten Willen sie jetzt mit der Innigkeit eines Kindes vertraute. Aber Edgar war verwundet. Zum Glück hatte der Dolchstoß die treue Brust verfehlt und war nur durch den linken Oberarm gedrungen. Aber der gläserne Dolch war in der Wunde abgebro-

chen, das machte Schmerzen. Ohnehin waren seine Nerven fieberhaft angespannt — ihn selbst befiel eine Anwandlung von Ohnmacht. Er sank nieder auf den Rasen. Allwine, in namenloser Angst, warf sich neben ihm nieder auf ihre Knie. Sie hatte Alles vergessen, alle Gefahr, alle Sorge für sich selbst, alle Rücksichten auf ihren Rang. Nur die kalten bleichen Wangen des Jünglings fühlte sie. Und sie glaubte er sei todt und drückte ihre Blüthenwangen auf sein kaltes Antlitz und hauchte mit ihren Zauberlippen ihm Leben ein in den halb geöffneten Mund. Ihre Brust erwärmte die Seinige, an ihrem klopfenden Herzen lernte das Seinige wieder die ersten zuckenden Bewegungen. Todte nach Jahrhunderten hätte der magnetische Erguß ihres feinsten Nervenäthers erwecken müssen — um wie vielmehr nicht den lebenvollen blühenden jungen Menschen, der erwachend in der Ueberfülle der Lebenslust, im Hochentzücken der nie geträumten Himmelswonne, mit dem Wahnsinn der Freude rang, jetzt Kuß um Kuß erwiederte, jetzt um den zarten Leib, um die elastische Fülle der süßesten aller Wunderkinder den unverletzten Arm

schlang, sie niederzog mit sanfter Gewalt auf das elastische Moosbette des Waldbodens und schwelgend in der Trunkenheit der ersten, immer länger werdenden Minutenküsse, Wald und Räuber und Wünschelhütchen und Hofräthchen um sich her, und die Wunde und die Gefahr für alle Ewigkeit vergessen zu haben schienen.

»Ei unser Edchen« — lachte das graue Männchen, welches nach langem vorsichtigen Umherschleichen in die Gebüsche sich überzeugt hatte, daß keine Gefahr mehr zu besorgen sei und jetzt leise und unbemerkt auf dem weichen Moosboden herangetreten war; »scheint eben so blind auf Amors Pfeile, als auf Banditendolche zu gehen. Hüte Dich, Söhnchen! Beide lassen Wunden zurück, unsichtbar aber schwer zu heilen. — Halt her Deinen Arm, wir wollen versuchen die venetianische Glasspitze herauszuziehen. — Da — da — das war gemacht — keine Splittern sind hoffentlich stecken geblieben, so wird es noch einmal ohne Armabnehmen abgehen — denke ich.« —

»O Heiland! — ist noch Gefahr?« — klagte das liebliche Mädchen und streichelte dem

jetzt aufrecht sitzenden jungen Menschen, der da lächelte, wie ein verklärter Seliger, die herrlichen dunklen Locken aus der hohen Stirn des bildschönen Apollokopfes.

»Es müßte sonst« fiel Wünschelhütchen höchst trocken und sarkastisch lächelnd ein: »die Spitze des Glasdolches vergiftet gewesen sein — das ist nichts Ungewöhnliches.«

»Gift?« jammerte Allwine: »ist denn keine Rettung, kein Gegengift? — Leben um Leben!« — rief sie plötzlich, in der Aufregung eines schnell gefaßten heroischen Entschlusses, und neigte ihre Blüthenlippen auf den verwundeten Arm, um das Gift aus der Wunde zu saugen. Edgar wehrte sie sanft zurück.

»Willst Du denn für mich sterben, Allwine?« — fragte er mit einem Ton des leisen Vorwurfs, aber einer so himmlischen Glückseligkeit auf allen seinen Zügen, daß Allwine tief ergriffen flehte: »O laß mich — Du für mich und ich für Dich — jenseit des Grabes« — schwärmte sie mit glänzenden Blicken: »bin ich Dein und Du bist der Meinige für alle Ewigkeiten, hier auf Erden trennt uns ja doch das

unerbittliche Schicksal — Edgar, mein süßer herziger Edgar — laß mich — es ist ja unmöglich, daß ich Dich überlebe, Dich, der Du für mich in den Tod gingest.«

Wünschelhütchen hatte indeß die Spitze des Dolches untersucht und versicherte, daß er nicht vergiftet sei, — bei Gott sei übrigens kein Ding unmöglich — wenn es die Vorsehung wolle, so könne Gärtnerbursch und Erbprinzessin immer noch einmal ein Pärchen werden; jetzt indeß sei keine Zeit zu verlieren, denn die Braunen und der Hofrath, sammt dem bärtigen Kutscher hätten weder Geduld noch Liebesbrunst im Leibe.

Diese Mahnung — in diesem Augenblick — — — wie mit kaltem Wasser übergossen war der junge Mensch. Er sprang auf, entschuldigte stammelnd das Vergessen des Respekts — hauchte kaum hörbar das Wort: »Durchlaucht!« — etwas lauter: »Prinzeß!« und sterbend — alle seine Himmel von sich weisend, den süßen Namen: »Allwine!« —

»Edgar« — flötete klagend das Wundermädchen: »Du hast recht — sehr recht — aber Du thust mir weh, nichts von Rang zwischen

uns Beiden, wenn wir allein sind, — wir sind ja harmlos neben einander aufgewachsen, sind Spielgefährten — Geschwister! — Geschwisterliebe? — ich habe ja keinen Bruder weiter, als Dich, mein holder, lieber, einziger Edgar. Sieh, nun ist ja auch jeder Kuß erlaubt — da — den letzten Schwesterkuß für heute, guter Junge, — morgen besuche ich Mutter Marliese —«

Aber es war noch lange nicht der letzte Schwesterkuß. Wünschelhütchen war voraus gelaufen, um das Fortfahren des Wagens zu verhindern — und Minute um Minute blieben Beide stehen und umschlangen einander auf's Neue — und glühten höher und länger, heißer, seelenvoller wurden ihre Küsse. Die Sprache war Beiden ganz vergangen, nur von Zeit zu Zeit beruhigte Eins das Andre damit: »Es ist ja nur Geschwisterliebe« — »aber« fügte Allwine leise, erröthend hinzu und drückte ihre Wangen fester an des Jünglings Brust: »aber, mein Edgar, ein solches Glück, solche Wonne der heiligen reinen Geschwisterliebe ist ja tausend millionen Mal entzückender, himmlischer, als die traurige bräutliche Liebe der Pflicht, selbst, wenn sie auch durch

ein kleines romantisches Abenteuer etwas interessanter geworden sein sollte.«

»Du bist Braut, Allwine?« fragte der junge Mensch, und schlug sich im wildesten Schmerz, der Antwort schon gewiß, vor die brennende Stirn.

»Ja — Prinz Alexis« — hauchte das zarte Mädchen verschämt: »hat um mich geworben, und — Du weißt es, Fürstenkinder haben keinen Willen« — fügte das kleine Lügenschnäbelchen hocherröthend hinzu, um sich selbst und den trunknen Edgar über ihr geheimes Verhältniß zu dem Maler zu täuschen: »aber Dein bleibe ich doch, mein süßer Bruder, und wenn zehn Prinzen mich heirathen. — Ach — ich habe es selbst wohl gewünscht, aber jetzt — mit meinem Blute möchte ich es abkaufen können.«

Da hielt der Wagen. Wie abgerissen war die Blumenkette, die an diese Ideen ganz heimlich wieder sich anspinnen wollte.

Wünschelhütchen war ihnen entgegen getreten und hatte Beide gewarnt nicht zu sprechen, damit der plauderhafte Hofrath sie nicht erkenne. Schweigend stiegen sie ein. Allwine hatte sich in

ihren Capüchen geworfen. Edgar hüllte sich tiefer in den Mantel, welchen er im Wagen hatte liegen lassen. Geschäftig rückte der Hofrath in die äußerste Ecke des breiten Rücksitzes und hatte dazu eine solche Menge der artigsten Galanterien bei der Hand, daß Allwine ihrem Edgar zuflüstern konnte, sich zwischen Beide zu setzen und sie gegen die Zudringlichkeit des Hofraths zu schützen.

»Bitte um Vergebung« protestirte Dieser: »ich muß gestehen, daß ich die Schwachheit habe gern bequem zu sitzen und mich hübsch breit zu machen. Das allerliebste Wunderkind hat hier noch neun Mal Platz, aber Dero etwas sehr aus dem Vollen gearbeiteten Knochen gehören, wie mich bedünken will, zu den allerüberflüssigsten Möbeln auf Gottes Erdboden.«

»Und wir haben einmal die Schwachheit« entgegnete Wünschelhütchen ganz trocken: »von Ihnen gar keine Notiz zu nehmen. Ist Ihnen der Sitz zu eng, so ist der Rücksitz an meiner Seite breiter, und sollte auch Dieser zu beschränkt sein, so hat der Weg neben dem Wagen eine hübsche Breite.«

»Unerhört! impertinent!« murmelte der Hofrath und drückte sich tiefer in die Ecke, sprang aber sogleich wie Quecksilber hinüber auf den Rücksitz, denn der Vollmond beleuchtete so eben die anmuthige Gestalt des verhüllten Mädchens. »Vielleicht ein Blick durch den Capüchen« dachte er; nein es war doch nichts — das kleine Schelmenkind hatte sich, um den über und über neugierigen Hofrath so recht methodisch, recht ordentlich quittengelb zu ärgern, mit dem Engelköpfchen an die Brust des jungen Menschen gelegt, und Dieser schlug geschwind den großen Reitermantel über das geliebte — heißgeliebte Schwesterlein — und huschte auch mit seinem braunen Lockenkopf unter den Mantel.

Lassen wir die glücklichen, seligen Kinder flüstern und tuscheln unter der lauschigen Hülle, — gönnen wir ihnen die ganz unnennbare Lust — das Herüber- und Hinübersprühen des tief glühenden Lebensfunken aus dem wallenden Blute des Einen, in das wallende Blut des Andern. Es ist vielleicht die erste und die letzte Liebeslust — das erste und das letzte Hellaufjubiliren des

Jugendlebens — die Anweisung auf jenseit, der Scheidebrief für diesseit. —

Der Hofrath wird wohl nimmer verrathen, wer das liebende seelenselige Paar gewesen, denn er wußte es ja nicht. Er ahnete nicht, welches der reizvollen Schloßbewohnerinnen ihm so eben den Heißhunger nach granatblüthenen Mädchenlippen verursacht hatte, als wären die Lippen der Unbekannten die allerköstlichsten Austern, in ihrem Meerwasser schwimmend.

7.

Einige Tage hindurch sprach man in der Residenz von nichts auf der Welt, als von Entführung eines der Hoffräulein der Prinzeß. Man zerbrach sich den Kopf, wer um des Himmelswillen es nur gewesen sein könne? Hundert geheime Kanäle wurden in Bewegung gesetzt, aber umsonst. Der Hofrath hatte noch die letzte Privataudienz in allen Knochen, — er hatte ja das kleine Abenteuer nur seinem beßten Freunde, dem Mondwirth, vertraut — nein auch dem Vetter Heinrich — und richtig — dem Schwager Richard Löwenzorn. — Jetzt aber machte er Hakken wie ein gehetzter Hase — er wollte nichts gesagt haben.

Neun Mal wurde Monsieur Louis in's Gebet genommen, so recht ernstlich durch tausend millionen Kreuz- und Querfragen, bald von Diesem, bald von

Jenem, bald mit, bald ohne Schnaps, aber antwortet die Wand, so antwortete er auch. Fragte man ihn, ob er in jener Nacht nicht den Hofrath gefahren habe, so nickte er, machte die Pantomime des Trinkens, deutete auf das Oberstübchen im Kopfe, zuckte die Achseln und ging, — er war Leibkutscher geworden und hatte zwanzig Louisd'or Peitschengeld erhalten — das war eben keine Katze, darum konnte er schweigen wie ein Fisch. Von den ältern Hofdamen schwuren drei unaufgefordert, daß sie nicht entführt worden wären, und man meinte, das hätten sie nicht nöthig gehabt zu schwören; Fräulein Lydie ließ sich merken, daß ihr allerdings unschuldigerweise so ein kleines Evenement passirt sein dürfte — das aber glaube wieder kein Mensch; — Fräulein Cäcilie war nach der Mode naiv geworden und erklärte seufzend: »Ach solche Ehre widerfährt unser Einer nicht.«

Bald aber wurde das ganze Geschwätz vergessen und ein Wichtigeres kam an die Tagesordnung — die hohe Vermählung des Prinz Alexis mit der Erbprinzeß und die baldige Ankunft des Erstern, wozu Illuminationen vorbe-

reitet, Opern einstudirt, Sonetten gedrechselt, und Schneiderinnen und Nähjungfrauen in tausend Aengsten gejagt wurden.

Die Wunde im Oberarm des ehrlichen Edgar hatte üblere Folgen gehabt, als Anfangs besorgt zu werden brauchte. Es waren Glassplittern stecken geblieben, die erst durch eine schmerzliche Operation und eine sorgfältige Behandlung entfernt werden konnten. Die tiefste Gemüthsbewegung kam dazu, die heimliche, ganz überirdische Lust der Erinnerung an jene seligen Augenblicke, das himmlische Bewußtsein von diesem angebeteten Mädchen geliebt zu werden und bei alle den reichlich fließenden Quellen einer unaussprechlichen Seligkeit, die kalte vernichtende Gewißheit: sie ist für dich verloren — es ist keine Hoffnung für dich auf Erden — es war Wahnsinn, ihren Besitz nur zu träumen, und dieser Inbegriff aller weiblichen Reize, dieses Juwel eines Göttermädchens wird die Gattin eines Andern, eines Fremden, der ihren Werth nicht ahnet, nur das Fürstenkind, nur die Erbin einer reichen Landschaft begehrt, höchstens die schöne Wachsbüste bewundert. — Es giebt im jugend-

lichen Menschenleben keinen Schmerz, der den Leiden des täglich bleicher werdenden Jünglings gleich geachtet werden darf.

In den ersten Tagen besuchte Allwine täglich die gute Mutter Marliese, in Begleitung ihrer vertrauten Doralice. Der arme Junge lag dann immer unten in der Stube auf dem Sopha; aber alle Beweise von der innigsten Theilnahme der Prinzeß erheiterten ihn nicht. Je glücklicher ihn solche Minuten gemacht haben würden, um desto tiefer fühlte er den Schmerz: dieser Engel ist nicht für dich auf Erden! —

Später wurden die Besuche des reizenden Fürstenkindes seltner. Es hätte nicht Mädchen sein müssen, wenn es nicht von dem allgemeinen Schwindel der Spannung auf die Ankunft des Prinzen mit hingerissen worden wäre.

Wenn die kleine Durchlaucht nur im Stande gewesen wäre, ihre eigne werthe Bekanntschaft ein ganz klein wenig zu machen, so würde sie darauf geschworen haben, daß sie eine ganz neue Welt entdeckt habe. Aber sie hätte auch vor sich selbst tiefer erröthen müssen und hätte gewiß nie wieder dem Hofrath so vertraulich zugelächelt.

Aber so ist es einmal in der Welt. Der Mensch bauet Riesentelescope, um den Uranus und Sirius kennen zu lernen, und denkt nicht daran, daß er nur die Augen schließen dürfe, um seine eignen Sterne — seines Schicksals Sterne — tief in der eignen Brust zu beobachten.

Du liebst ihn Allwine — würde die Stimme aus dem Innern ihr gesagt haben, wenn der kleine Leichtsinn ihr nur ein Stündchen so mancher schlaflosen Nacht Gehör geschenkt haben würde: — es ist aber deine Liebe zu Edgar, auch das letzte Aufflammen des erlöschenden Funkens reiner Natur in deinem Gemüthe; du ahnest diese Liebe nicht, weil sie, gleichsam mit dir aufgewachsen, nicht durch ein romantisches Ereigniß sich dir angekündigt hat, dein reines kindliches Gemüth ist untergegangen, ohne daß du es ahnest, in dem Schwelgen einer geheimen Lüsternheit, deren Sinn und Ziel zu erkennen, du noch nicht erfahren genug bist. Die Welt, wie sie ist, mit ihren Verhältnissen und Rücksichten, hat sich dir verschoben, sie ist dir ein Schattenspiel geworden, in welchem alle Bilder,

in dem Nebeln und Schwebeln einer aufgeregten Phantasie, verkehrt erscheinen. Du glaubst den Maler Fernando zu lieben, und liebst ihn nicht. Du glaubst es, weil seine Erscheinung überraschend auf dich einwirkte, weil der schöne Mann einige Nächte hindurch, als Lauchners Phantasiegebilde die Ahnung deiner Naturanstimmung geweckt hatte, der Gegenstand deiner schwelgenden Liebesträume gewesen war; du glaubtest ihn zu lieben, weil mit seiner Erscheinung sich der Anfang eines Liebesromans angeknüpft hatte, der ganz so, wie du es hundert Mal gelesen, bei aller scheinbaren Unmöglichkeit, doch am Ende in die süße lauschige Brautkammer führen mußte; — du glaubtest endlich ihn zu lieben, weil es dir ein Beweis von unermeßlicher Liebe war, daß er sich dir unter tausend Schwierigkeiten und Aufopferungen unerkannt zu nahen gesucht hatte, weil dieser Beweis von Liebe Deiner kleinen Eitelkeit schmeichelte. Das Gefühl, geliebt zu sein, hat in den Jahren, wo aus dem Kinde sich die Jungfrau entwickelt, eine wahrhaft magische Gewalt, und reißt unwiderstehlich zur Gegenliebe hin — die freilich oft, sehr oft nur eine schmerz-

lich zu spät erkannte Täuschung des unerfahrnen Jugendlebens gewesen war. Mit einem kalt gebliebenen Herzen, aber mit überspannter Phantasie und aufgeweckter Eitelkeit, erwartete Prinzeß Allwine die nahe Ankunft des Prinzen.

Es ist aber keine der seltensten Erscheinungen in der Welt, daß die tiefern Empfindungen schweigen, sobald die flüchtigen Genüsse des Augenblicks ihr vorlautes Wesen treiben. So auch Allwinens Liebe zu Edgar — sie war nicht erloschen, aber durch die flüchtigen Erscheinungen der Gegenwart, wie der Glühwurm im Sonnenlichte nicht gesehen wird — ihr selbst unsichtbar geworden.

Heute wurde der Prinz in der Residenz erwartet. Gestern aber waren alle Empfangsfeierlichkeiten abgesagt. Die Prinzeß war gestern früh an den Hof ihres fürstlichen Vaters eingeladen, um bei der Präsentations-Cour gegenwärtig zu sein — heute in aller Früh hatte der Hoffourier seinen buglahmen Jagdklepper bald todt gejagt, um — abzusagen. Das war ein Räthsel für Stadt und Land, am meisten für Allwinen. Der Durchlauchtigste Vater hatte für gut gefun-

den zu schweigen. Das geheime Cabinet konnte auch schweigen und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten war die Verschlossenheit selbst. Courtiere waren gekommen und gegangen; durch die Subalternen war nichts expedirt.

So viel hatte gestern Lauchner im Fluge berichtet. Mit Hand und Mund aber hatte er seiner kleinen Götterdurchlaucht versprochen Alles auszuspioniren und sollte er den Hofkalfactor kniefällig bitten müssen, in das Durchlauchtigste Ofenloch zu kriechen, um das höchste Geheimniß zu erlauschen, erhorchen, erhaschen, erjagen, errathen; — der Hofrath versprach sich aus dem Niesen der Silberwäscherin, aus dem Gähnen des baumlangen Leibheiducken zu combiniren, wie Ihro Durchlaucht aufgelegt wären. Aus dem Humeur derselben den Inhalt der Depesche zu errathen, sei ja nur ein Anfängerstückchen für einen diplomatischen Lehrjungen.

Er hatte Wort gehalten. Schweißbedeckt trat er ein.

»Mit Erlaubniß, Englische!« rief er, und trocknete sich die Stirn und hustete und pustete wie ein abgejagter Klepper: »bitte nicht auf

meine Füße zu sehen — das ist auf Seel' und Seligkeit kein Chausseestaub, — Diensteifer, faustdick liegt er mir auf den Schuhen und Strümpfen. — Ein Jagdhund, Durchlauchtigste! hat große Meriten, er mag nun spüren, stellen oder solofangen, aber ich habe Größere, ich habe gespürt, gestellt und den Hasen im Kohl erwischt, Alles zugleich — doch ein Hund bleibt dabei gewissermaßen noch Mensch — er kommt in Ruh, ist die Jagd vorüber, — Ihr unterthänigster Schweißhund ist für dasmal, auf Seel' und Seligkeit! schlimmer daran, denn als die Jagd zu Ende war, ging für ihn das Laufen erst an —«

»Aber Hofrath!« lachte Allwine: »so fangen Sie doch vor Allen erst Ihre Gedanken wieder ein — Sie reden ja baaren Unsinn.«

»Es ist meine Zunge, Engelsdurchlaucht! mein Herz weiß nichts davon,« entgegnete der Hofrath, und sprach dabei immer schneller: »ehrlich gesagt, um diese Zeit pflegt der Zunge immer so etwas Delicieuses gereicht zu werden, und Hofküchenmeisters winkten mir, im Vorüberschießen, mit einem Stück frischen Rheinlachs, da

passirt es denn einen ehrlichen Christen-Menschen wohl, daß das Fleisch schwach wird und der Geist mit den Lachsgedanken durch die Lappen geht. Doch um bei der Stange zu bleiben, kleine Durchlaucht! das war eine Noth heute einen Miethswagen zu bekommen — Alles ist heraus nach der grünen Gans unten im Dorfe und weiter noch nach Marienweiler zu, um den Prinz incognito, den wir, ha! ha! ha! Alle schon aus- und inwendig besser kennen, als die ganze schöne Residenzwelt — aus der ersten Hand zu beziehen; habe also, um nichts zu versäumen, ein Paar Carossiers miethen müssen, die gestern schon als complett estropirt, an Meister Hampelmann, dem Nachrichter, verkauft waren, aber die guten Thiere hielten nicht Schritt mit meinem Diensteifer — ich heraus, aus der Kalesche, laufe mit meinen Kutschpferden um die Wette, gewinne den Vorsprung, und hier liegt Ihr getreuester Schweißhund mit lechzender jachelnder Zunge.«

»Mit huldreicher Erlaubniß!« fuhr er fort, klingelte und bat um ein Glas Zuckerwasser, während Allwine lächelnd sich an der wichtigen

Eile des endlosen Erzählers weidete und es ihm nachsah, daß er oft in kleinen Umständen so unendlich breit sein konnte, da sie wohl wußte, daß sie durch Fragen ihn erst noch weiter auf Seitensprünge gebracht haben würde.

»Danke, Freundchen! das war ein Göttertrank!« lächelte er dem Lakai zu, indem er das geleerte Kristallglas wieder auf den Silberteller setzte.

»Wenn wir mehr Zeit haben, Durchlaucht! — wäre es zum Beispiel eine Stunde später, nach dem Frühstück, so wollte ich mit der Erzählung von allen den diplomatischen Kniffen und Kriegslisten, die mich auf die Sprünge geholfen, um hinter das Geheimniß zu kommen, unterthänigst aufwarten, so aber, leider, leider! die Zeit entflieht, indem wir reden und der Lachs verliert den wahren gout fin, wenn er lange auf der Tafel steht — also für jetzt in gedrängtester Kürze, wobei ich die aphoristische Form, welche die schöngeistigen Herren Redactoren der eleganten Tageblätter, oder nein, die eleganten Redacteurs der schöngeistigen Blätter, sogar die Uneleganten der Ungeistigen bei ihren Theatercorre-

spondenten so sehr lieben, daß ich mich wundre, warum sie nicht schon lange die tabellarische Form eingeführt haben, — gewählt haben will — also cito citissime — Prinz Alexis wird erscheinen unter dem offnen Incognito eines Grafen von Klauenhau — — hier der Belag.«

Es war ein Blatt der officiellen Hofzeitung, welches in der That diese Nachricht enthielt. — Allwine schüttelte bedenklich das Engelsköpfchen.

»Und warum das?« — fuhr der Hofrath fort: »in der Mariage muß ein Häkchen gefunden sein und zwar eins, wie der Hauptanker an einem Orlogschiff, der immer seine hundert Centnerchen wiegen mag.«

»Alexis schien so etwas zu ahnen,« fiel Allwine leise, aber erbleichend, ein. — »Ich bitte Sie um Gotteswillen, Hofrath!« flehte sie laut: »sagen Sie auf einmal heraus was Sie wissen, und verlängern Sie nicht meine Folter—«

»Da soll mich Gott in Gnaden für bewahren, daß ich mir die allerliebsten rund gedrechselten Gliederchen auf dem gespickten Hasen zum langbeinigen Flügelmann ausgereckt denke — nein, nein, ich sage kurz gefaßt meine Meinung

— und dann zu Hofküchenmeisters. — So ein Häkchen, und wenn es ein Nothanker wäre, kann ja aufgewunden werden, holde Durchlaucht! — oder« fügte er leise, aber lächelnd hinzu: »hat sich so ein Unband einmal zu fest gesogen im Grunde, so kappen wir das Ankertau. — Entweder — und das ist meine unvorgreifliche Meinung — hat der Durchlauchtigste Papa von der Malersuite gehört und sie dem Durchlauchtigsten Papa des Durchlauchtigsten Liebsten unter die Nase gerieben, und Dieser will erst im anständigern Incognito Verzeihung erflehen; oder — und das ist die Nachricht des Durchlauchtigsten Ofenheizers — die Verbannung der Emigranten, nein der Juden, Verzeihung der Jesuiten aus dem N* * *schen will nicht so recht rutschen. Die jenseitige Fürstin Mutter, deren Beichtvater Jesuit ist, protejirt diese Gesichter ganz unbändig — und wenn die Damen, und besonders von einer solchen Sorte, einmal ihr gnädigstes Köpfchen aufsetzen — so ist kein Hund sicher.«

»Ich meine dieses geringe Hinderniß ist längst beseitigt?« — fragte Allwine zweifelnd.

»Entschuldigung, Durchlauchtigste!« fiel

der Hofrath eifrig ein: »die Ratification der desfalsigen Zusicherung des N * * * schen Gesandten ist bis Dato noch nicht ertheilt, und jetzt rückt man gar noch von weitem her mit der Bedingung heraus, Ihro Durchlaucht sollen katholisch werden, — das wäre nun Kleinigkeit, — aber — —«

»Um Gotteswillen nicht — um keinen Preis auf Erden« — klagte Allwine und rang die kleinen Hände: »fahre wohl, mein Alexis, Du süßer Traum meines Lebens, — Allwine sieht Dich nimmer wieder — —«

8.

»Alexis! um Gott, Alexis!« rief Allwine, am Fenster stehend, indem sie einen Blick hinunter warf.

Er war es. Getümmel auf dem Schloßplatze. Er sprang herab vom Renner und ließ ihn laufen, als eben erst der Oberstallmeister und die Reitknechte ventre à terre in das Gitterthor herein jagten.

»Prinzeß hier?« rief er: »meldet mich, den Grafen Klauenhau.«

Die Dienerschaft flog — er nach — mit dem Diener zugleich trat er ein. — Er war es — Fernando! — eine Göttererscheinung. Wie angegossen lag die hellblaue Husarenuniform, mit Silber fast überladen, auf dem herrlichen Körper, dessen vollendetes Ebenmaaß im ersten Augenblick ein stummes Erstaunen erregte.

»Alexis!« hauchte Allwine ganz leise — und sank fast nieder auf dem Sessel, von welchem sie sich halb erhoben hatte.

Er kannte Allwine nicht wieder. Vor zwei Jahren, in Carlsbad, als er sie gesehen hatte, war sie noch ein schlankes, fingerdürres Dingelchen, ohne alle Ründung der Formen. Aber die hohe Schönheit des feinen Gesichtchens hatten damals in einem Augenblicke schon das so leicht entzündbare Gemüth des Prinzen entzückt. Die da jetzt vor ihm stand, war kein Kind mehr. Die runde üppige Fülle des jungfräulichen Alters hatte sich um die feinen Formen der Glieder gelegt. Ein weißer Morgenanzug, einfach und schmucklos, mit dem feinsten Pointhäubchen, gaben der reizenden Erscheinung so etwas demüthiges, häusliches. Er glaubte noch in der Antichambre zu sein, und hätte sich eher des Himmels Einfall gedacht, als vor der Gefeierten, die er überraschen wollte, zu stehen.

»Diensthabende Dame?« fragte der Prinz leicht hin, fuhr aber, ohne die Antwort abzuwarten, schnell fort: »muß ergebenst bitten, mein Fräulein, mich sogleich bei der göttlichen Allwine

zu melden — die Langsamkeit der Dienerschaft entschuldige mein rasches Eintreten — und die Flügel der Sehnsucht meine Eile — melden Sie mich als Graf Klauenhau.«

»O Du eingemachter Schelm!« lachte Allwine ganz heimlich vor sich hin: »der weiß sich zu verstellen — das ist ganz einzig! Seine Stimme ist es, nur höher und schlanker ist diese Gestalt — — doch das macht die Uniform.«

Es machte ihr Scherz, in die Idee des Prinzen einzugehen, und sie sagte ganz ernsthaft: »Ihro Durchlaucht werden es unendlich bedauern, das Glück verfehlt zu haben, sie sind seit einer Stunde in die Residenz gefahren.«

»Verdammt!« entgegnete der Prinz, ohne nur durch eine Miene Zweifel zu verrathen: »ich hatte mir das göttlich ausgedacht — die Präsentation einer Braut, die man zum ersten Male im Leben sieht unter den Luchsaugen des Hofcirkels, in der Zwangsjacke der Etikette, hat etwas degoutantes für ein lebhaftes Temperament, wie das Meinige ist — mit Erlaubniß, schönes Kind,« unterbrach er sich selbst und warf sich nachlässig auf den Divan, indem er den besporn-

ten Fuß auf den nächsten Polsterstuhl legte: »mir ist die Gêne unausstehlich — deshalb hatte ich die ganze Incognito-Parthie angezettelt — nun ist mir die Suite doch verpufft.«

Allwine wußte nicht ob sie ihren Sinnen trauen sollte, — doch das erste Gefühl war Indignation über die Unschicklichkeit in der Aufführung des Prinzen. Zu so etwas hatte sie ihn noch nicht berechtigt. »Ich liebe die Gêne freilich auch nicht, Herr Graf,« hob sie an und stand auf: »indeß glaubte ich, der Mann von Welt und Bildung fühle sich nur durch Verletzung des Anstandes genirt. Doch ich sehe, daß ich im Irrthum war und werde daher nicht weiter belästigen.«

Sie war im Begriff in ihr Boudoir zu gehen — da sprang der Prinz lachend auf und führte sie bei der Hand zurück. »Bleiben Sie, kleiner Engel,« bat er mit einer leichten Galanterie: »die kleine Insolenz steht Ihrem Gesichtchen wunderhübsch —«

»Herr Graf!« unterbrach ihn Allwine gekränkt und hoch erröthend.

»Lassen wir das — ich merke, hier sind die

Hofdämchen etwas verzogen,« antwortete der Graf: »wie heißen wir denn, hübsches Kind?« —

»Ich bin eine geschiedene Frau des Maler Fernando,« versetzte die Prinzeß mit einer tiefen Bitterkeit.

»Madame Fernando?« fragte der Prinz etwas nachsinnend, doch mit einem leichten Spötteln auf den schönen Lippen: »also Kammerfrau — sehen Sie, das ist ja allerliebst! schöne Kammerfrauen und Raçepferde sind meine Passion. Ich hätte darauf geschworen, schönes Kind, daß Sie noch das unschuldigste Mädchen unter der Sonne hätten sein müssen, aber freilich — der Kenner täuscht sich so leicht nicht — in Wahrheit — um Ihren Augen liegt so etwas — je ne sais quoi — so so etwas Frauliches.«

»Unverschämter!« schmollte Allwine und wendete sich ab. Jetzt aber glaubte der Hofrath, der bisher wie angenagelt gestanden hatte, gewissermaßen verpflichtet zu sein, den Ritter der Dame zu spielen, ohne doch das Incognito, welches Dieser sichtlich in jure retorsionis angewendet hatte, verletzen zu dürfen.

»Der Herr Graf« erklärte er, mit einer

devoten Verbeugung näher tretend: »dürfen sich vor Dero unterthänigsten Knecht keine Gewalt anthun, es wird Höchstdenenselben erinnerlich sein, in welchen nähern Beziehungen ich das Glück gehabt habe —«

»Ein Narr zu sein,« lachte der Prinz: »wer sind Sie, wie heißen Sie, wie kommen Sie zu dem verwirrten Jargon?«

»Fernando!« rief Allwine, und ihre großen seelenvollen Augen füllten sich mit Thränen und ihre Schwanenarme breiteten sich aus: »Du weißt es ja, vor diesem unsern Freunde brauchst Du kein Geheimniß zu haben; laß uns das Fest des Wiedersehens feiern, wie es heimlich Verlobten geziemt — Dein Bräutchen ist ja gerettet, Fernando!«

»Das müßte mir ein schlechter Husar sein,« lachte Alexis halb laut: »der auf solche Ausforderung einem so bildhübschen Engel mit dem Schnurrbart nicht Satisfaction giebt« — und damit schloß er das wonnige Mädchen in seine Arme, küßte ihr im wilden Feuer das Purpurschnäbelchen glühend roth, so daß sie erschrocken sich loswand und weinend hinaus eilte in ihr

Boudoir. Der Prinz aber sah ihr mitleidig lächelnd nach, strich sich schmunzelnd den Schnurrbart und sagte: »Donnerwetter das hat gut geschmeckt — das Weibchen ist zum Anbeißen, selbst in ihrer Manie. Ihr seid wahrscheinlich der Wächter der Dame, Freund! vielleicht auch nicht richtig im Oberstübchen — geht ihr nach, damit sie nicht aus dem Fenster springt, wenn ich fortreite.«

Der Prinz war schon lange wieder im schlanken Jagdgalopp zum Eisenthore hinaus, als der Hofrath noch immer auf demselben Fleck stand, mit offnem Munde, sich selbst betrachtete, den Kopf schüttelte, dann sich betastete, sich in's Ohrläppchen kniff und leise aufschrie — ja nun war er es noch — er selbst. — Wie im Traum ging er — sein echter Rheinlachs fiel ihm wieder ein — zum Hofküchenmeister.

9.

Dunkel war es. Klagende Flötentöne verriethen den Schmerz einer zerrissenen Brust. Der verwundete Arm des bildhübschen Gärtnerburschen war wieder hergestellt. Die Wunde, welche sein Leben verzehrte, lag tiefer verborgen, war unheilbar. So saß Edgar auf seinem Stübchen, im zweiten Stock des Hauses, welches Mutter Marliese bewohnte. Seine Augen waren voll Thränen auf den Lichtglanz gerichtet, welcher fernher vom Schlosse herüber, durch die Bäume zitterte.

Dort der Jubel einer zahllosen Menschenmenge um die sprudelnde Weinfontaine und Wurflotterie auf dem taghell erleuchteten Schloßplatz, dort hatten architectonische Linien, von hunderttausend Lampen schimmernd, den Feenpalast in die tiefdunkle Nacht hinein gezeichnet, dort funkelte im Brillantfeuer des Frontispice das römi-

sche A, des Prinzen Namenszug. Von dort herüber hallte das Schmettern der Trompeten, die tiefen Grundtöne der Serpents und Posaunen, die Donnerschläge der Pauken und das Alles im erhebend hüpfenden Tact einer hundertstimmigen Tanzmusik. Dort bewegten sich tanzende Schatten vor den hohen, hell erleuchteten Fenstern des Marmorsaals — und hier war Alles still und wehmüthig — dort das Jubiliren der Hölle über den Fall eines Engels, der Siegestanz der Cannibalen um den Marterpfahl des Gefangnen, — hier der Todesgram in der Brust — das Hinsterben einer klagenden Seele!

Seit acht Tagen hatte sie ihn vergessen — sie, die sein Alles war, sein einziger Gedanken vom Morgen bis zum Abend und durch die langen ewigen Nächte. Schon bei ihrem letzten Besuche war sie kälter, zerstreuter gewesen, und jetzt vielleicht — jetzt in diesem Augenblicke — —

Was war das? — Kanonendonner! — noch einmal — und wieder! — er zählte — einundzwanzig Mal — und sank zusammen — es war Allwinens Verlobung.

Am offnen Fenster in der Dunkelheit lag

er auf den Knien und weinte und hatte keine Thränen mehr, und wollte beten und konnte nicht beten. Da öffnete sich leise die Nebenthür. Ein alter Mann trat herein, mit einem Studierlämpchen in der Hand.

Es war eine ehrwürdige Erscheinung. Dünne Silberlocken spielten um das Sammetkäppchen, welches den Scheitel des schönen Greisenkopfes bedeckte. Ein überaus reinliches, sehr faltenreiches Nachtgewand gab ihm ein hochpriesterliches Ansehen.

»Sohn!« sprach er mit milder Innigkeit: »erwache, ermanne Dich, nur kleine Seelen gehen unter im Schmerz. Nur der schwache Mensch hängt sich an müssige Wünsche. Mein Edgar ist zu großherzig, zu hochsinnig, um an einen verlorenen Wunsch ein ganzes verlorenes Leben zu hängen. Ich war Dein Lehrer seit den zehn Jahren, daß ich in dieser reizenden Einsamkeit wohne. Ich habe Deinen Geist bereichert, Dein Herz gebildet — Du magst zu dem Höchsten aufstreben und bist dessen würdig. Ich habe Vaterrechte an Dir erworben und Freundesrechte zugleich. Wohlan denn, mein Sohn — mein

Edgar — mein theurer junger Freund! — erhebe Dich aus der Schlaffheit Deines thörigten, hoffnunglosen Liebelebens — aus der Unwürdigkeit Deiner jetzigen Beschäftigung — suche höhere Ausbildung, einen höhern Standpunkt im Leben. Verlaß diese Stille, die nur dem Abend des Lebens geziemt — geh mit Gott in die Welt!«

»In die Welt!« rief der junge Mensch und sprang auf, und das Feuer der Begeisterung sprühte aus seinen Augen, und die Arme breitete er aus, als wollte er die Welt umfangen: »heilige Natur! nimm mich an Deinen Busen und tränke mich aus dem Urquell alles menschlichen Wissens. O ich möchte das Schreckhorn und den Finsteraarhorn, die noch jungfräulichen Alpengletscher ersteigen, um dem Himmel näher zu sein, möchte in Englands Steinkohlenminen stundenlang unter dem Grunde des Meers dahin wandern, in die kristallglänzenden Salzgruben von Wieliczka, worin Menschen geboren werden, leben und sterben, die Tiefen der Erde durchforschen, möchte den Goldglanz der Mesembrianthemen im Kafferlande, den großblühenden Cactus

in Mexico, die hundertjährige Aloe in Brasilien bewundern, möchte mit dem Sultan von Misore auf die Löwenjagd reiten, den Tiger in Bengalen verfolgen. — Auch du, erhabne Kunst, du Genius der höhern Menschheit! sei du mir gegrüßt, sei du meine Geliebte, meine Braut! führe mich ein in deine Götterhallen! — Und vor Allen grüße ich dich, du hehre Malerkunst! ich habe ja deine Wunder noch nicht von Auge zu Auge geschaut — darum ist ja mein Sehnen so heiß, so unermeßlich. Erst würde ich unter den altdeutschen Kunstschätzen der Boiseree'schen Sammlung zu Stuttgart, Johann van Eyck's und Hans Hemlings halb durchsichtige Bilder, dann in Dresden, München, im Escurial, in Rom, Florenz und Mailand die herrlichen Gemälde der florentinischen, venetianischen, lombardischen und römischen Malerschulen aufsuchen. Zuerst würde ich Leonardo da Vinci's, des von Gott erleuchteten Meisters, verfallnes Abendmahl in dem Refectorio der Dominicaner von St. Maria del Gracie, mit den Gluthfarben meiner Phantasie wieder auffrischen, — dann Buonarotti's Kühnheit und Riesenkraft, die Verwe-

genheit seiner Verkürzungen und Hoheit im Styl, an dem jüngsten Gericht in der sixtinischen Capelle anstaunen; würde Titians Farbenglanz und durchsichtige Lasur, in seinem Heilandsbilde zu Mailand und seinem Abendmahl im Escurial, — Correggio's Gefühl, Grazie und den Zauber seines Helldunkels, und vor Allen die verklärten und doch so seelenvollen Madonnen in ihrer Natur und Anmuth, wie sie der gottbegeisterte Jüngling von Urbino, der hohe unvergleichliche Raphael uns zurückließ, bewundern. — Dann aber wendete ich mich zu dir, erhabne Baukunst! du geistig schöne und doch so großartig verkörperte Schwester der Grazien! — Ich wanderte dann durch die brennenden Sandwüsten Arabiens, nach deinem mehrern tausendjährigen Isistempel zu Tentyra, die düstere Erhabenheit der egyptischen Baukunst, die Pyramiden, Obelisken, Sphinxe und Tempelhallen würden dort zuerst mich ergreifen; dann zöge ich hinab mit dem Schauer der Unendlichkeit im Gemüth in das ewig blühende Hellas. Deine Burg Acropolis und deine zerfallenen Mauern Athen, bewahren noch den Typus der erhabenen einfachen Schönheit der

griechischen Baukunst in den Propyläen, im Odeon und in hundert herrlichen Ruinen. Die phantastische Leichtigkeit der maurischen Paläste, mit ihren Hufeisenformen der Bögen, mit ihren leichten Minarets und kugelförmigen Kuppeln in dem alten Königreiche Granada, würde die ganze romantische Sagenwelt in mir aufregen. Dann aber würde mich die feierlich kühne Erhabenheit der gothischen Dome und Münster zu Cöln, Straßburg, Erfurt und Marburg zur Anbetung hinreißen, und endlich unter Michael Angelo's unermeßlicher Riesenkuppel der Peterskirche zu Rom, würde ich erkennen, daß vollendete Kunstbildung — das fühle ich tief und lebendig — auch die Vollendung der höhern Menschenwürde gewähren müssen.«

Mit einer innigen Bewegung hatte der Greis der schönen Begeisterung des jungen Menschen zugehört. Jetzt unterbrach er ihn lächelnd und sagte: »Das Reich des Wissens ist unermeßlich — unser Leben aber ist kurz, es währt nur sechszig Jahre, wenn es hoch kommt siebenzig. Wir müssen ja von hinnen, wenn wir kaum erst gelernt haben, wie wenig wir wissen. Darum

ist das menschliche Wissen nur Stückwerk. Und ein Stückchen davon zu ergreifen fordert schon ein Menschenleben. Wähle Dir Deinen Theil, Edgar, damit die Richtung Deines Geistes sich nicht zersplittere, sondern Großes leiste im Einzelnen.«

»Architectur!« rief Edgar mit flammenden Augen.

»Ich habe es denken können,« sagte der Abbé Larose, denn so nannte sich der Greis, den die Stürme in Frankreich von seiner reichen Pfründe vertrieben hatten: »Deine architectonischen Zeichnungen sind fast mehr als gelungen zu nennen, Du müßtest eine Academie besuchen, dann reisen, — dazu aber gehört Geld und Empfehlungen. Ich kann Dir Beides nicht geben. Um mit Dir in der Residenz in den Antichambern der Minister und Großen am Hofe zu warten, um mich vielleicht von einem aufgeblasenen fürstlichen Rath wegwerfend behandeln zu lassen, um bei dem Fürsten zu betteln, dazu bin ich zu alt und habe zu viel Selbstgefühl, und bei der Prinzeß Allwine — —«

»Nein, nein, um Gotteswillen nicht!« rief

Edgar und streckte dem Alten beide Hände entgegen, als hätte er das allergrößte Unheil abzuwenden.

»Dann« sagte der Greis wehmüthig: »ist es nichts mit unsern Plänen und Hoffnungen, dann müssen wir kleiner anfangen und ein näheres Ziel stecken. Das wahre Talent findet das Seinige dennoch, Du mußt bei einem Bauhandwerker, bei einem Maurermeister in die Lehre gehen.«

»Nein — ich will's nicht! — ich weiß bessern Rath!« — rief plötzlich dazwischen eine dünn und etwas rauh klingende Stimme, und aus einem dunklen Winkel hinter dem Ofen entwickelte sich ein grauer Knaul und erhob sich und die kleine Menschengestalt des Wünschelhütchens stand jetzt in seiner gewöhnlichen Kleidung, mit Hut und Mantel angethan, vor den beiden Hausgenossen. Er hatte unbemerkt im Dunklen auf der niedrigen Ofenbank in Edgars Zimmer gesessen und war Zeuge der ganzen Verhandlung gewesen.

»Ihr, ehrlicher Nicolo?« spöttelte der Abbé und klopfte dem grauen Männchen gutmü-

thig auf die Schulter: »es geht ja nicht zum Schatzgraben, Freundchen! es ist ja nicht von Eurer Kammerjägerei die Rede.«

»Aber von Geld und Gönnern, hochwürdiger Herr!« entgegnete Wünschelhütchen, indem er sich so hoch als möglich aufrichtete, mit einiger Eitelkeit: »und es fragt sich sehr, wer von beiden Artikeln mehr aufzuweisen hat, Monsieur l'Abbé oder meine Wenigkeit, der wohlbestallte fürstliche Kammerjäger Nicolo Cobaldo.«

»Scherze nicht in einer so wichtigen Sache, guter Nicolo,« bat Edgar: »ich bin nicht in der Stimmung — — «

»Ei, daß mich's Mäuslein beiß,« rief Wünschelhütchen im komischen Zorn: »so muß denn endlich der Fuchs zum Loche heraus! Ihr Beide habt doch nicht eher ein rechtes und echtes Vertrauen zu dem kleinen Kobold, ehe Ihr es nicht mit Händen greift, daß er mehr kann, als Brodt essen. Hört eine Geschichte:

Es sind um Pfingsten achtzehn Jahr gewesen, da saß ich hart am Ufer der Donau, unter einem grauen vorspringenden Schieferfelsen, und ergötzte mich so im Stillen an dem unge-

heuern Wogen und Strömen der dunklen Wasserwüste und an dem Treiben der dampfenden Nebel, die wie unermeßliche Wolkenbilder darüber hinzogen. Plötzlich nahten sich Fußtritte. Ein hochgewachsener schöner Mann trat an das Ufer, warf wilde furchtsame Blicke, rollend mit den großen brandschwarzen Augen, umher. Alles war menschenleer — todt und still — keine funfzig Schritt weit war es möglich, nur den Umriß einer Gestalt oder eines Baums im Nebel zu erkennen. Mich sah er nicht. Theils saß ich verdeckt, theils war es schwer die Farbe meines Mantels vom Gestein und von der Luft zu unterscheiden. Aber ich sah ihn genau. Jetzt wimmerte ein Kind. — »Maledetto!« knirschte er in stiller Wuth und schlug den Mantel auseinander. Ein bildschönes Knäbchen streckte ihm lächelnd die Aermchen entgegen. »Fort Satansbrut!« rief er. Er wendete sich ab, warf das Kind rückwärts in den rauschenden Strom und eilte, ohne sich umzusehen, davon.

Plötzlich aber plumpte noch etwas in's Wasser. Ein kleines unförmliches Ding. Das aber war so eine Art von Frosch, so behende wenig-

stens im Schwimmen und untertauchen, wie alle Venetianer. Nicht eine Minute später, so war das Kindlein auf's Trockne gebracht und lebte — der Frosch aber, vor Freude halb wahnsinnig, war Niemand anders, als Euer gehorsamer Diener, das unbedeutende Wünschelhütchen.«

»Du, Nicolo?« riefen Beide, und Jeder ergriff eine Hand des kleinen Mannes und drückte sie mit inniger Wärme an's Herz.

»Nun seht einmal,« rief er lachend: »wenn mir der liebe Gott Flossen statt der Arme, und Kiefern hinter den Ohren statt der Lunge gegeben hätte, so wäre das wohl ein größerer Verdienst, als da unser Hochwürden sich erworben hat, indem er durch Geist und Geduld aus den kleinen Fleischklumpen, den ich zufällig gerettet habe, einen ordentlichen hübschen jungen Menschen zurecht gemacht hat, der sich sehen lassen kann vor Meister und Gesellen, und dort vor uns steht, so verdutzt, als könnte er keine Fünf zählen.«

»Mich? — nein, es ist ja nicht möglich!«

rief Edgar in einer wunderlichen Verwirrung: »meine Mutter —«

»Ist nicht Deine Mutter,« erklärte Nicolo mit Ernst und Feierlichkeit. »Ich hatte« fuhr er fort zu erzählen: »meine helle Freude, aber auch meine liebe Noth mit dem kleinen Schreihalse, der indeß, wenn ich ihn abgefuttert hatte, wieder so lieblich lächeln konnte, daß man das artige Bürschchen hätte anbeißen mögen. Aber mir wäre es doch wohl unter den Händen abgestanden, denn ich wußte mit dem Kinderwarten und pflegen nicht umzugehen. Da führte mir der Himmel ein ehrliches hübsches rundes Landmädchen in die Wege, welches mit ihrer Gutsherrschaft nach Wien gereiset war und in der Seelenangst über alle die himmelhohen Häuser das Heimweh bekommen hatte. Jetzt machte sie die Rückreise nach ihrem trauten Dörfchen. Ich begleitete sie, und vierzig Meilen weit trug sie mir meinen lieben Knaben. Da aber hatte sie ihn so lieb gewonnen, daß sie nicht von ihm lassen wollte, und zog ihn so groß und hübsch, wie er dasteht. Vier Jahr später wurde ihr am Abend vor der Hochzeit der Liebste vom fal-

lenden Brautbaum *) erschlagen. Nach einiger Zeit kam ein allerliebstes Brautkindchen zum Vorschein. Aber der Himmel nahm es wieder, — das Bischen Gram und Thränen konnte der strotzenden Ueberfülle des kerngesunden Landmädchens keinen Abbruch thun und die fürstliche Amme war fix und fertig — und keine Andre, als Mutter Marliese.«

»Ich habe keine Mutter mehr — bin eine vater- und mutterlose Waise!« rief Edgar im tiefsten Schmerz und stürzte hinunter zu den Füßen seiner mütterlichen Pflegerin, um sich auszuweinen.

Eine halbe Stunde später kam er mit Dieser wieder herauf. Das Geheimniß hatte die gute Frau schon lange gedrückt, aber sie hatte immer gemeint ihres Edgars Liebe einzubüßen,

*) In manchen Gegenden ist es Sitte und alte Gerechtigkeit sogar, daß der Bräutigam und seine Freunde am Tage vor der Hochzeit einen grünen Baum, so groß als möglich, aus dem Walde holen und vor die Thür des hochzeitlichen Hauses aufpflanzen, und um denselben wird dann der Brautreigen getanzt.

wenn sie ihm sagte: ich bin deine Mutter nicht. Jetzt war es abgemacht und aus Beider Augen strahlte eine so tiefe zarte Innigkeit, so, daß man wohl sah, ihre Liebe hatte nicht darunter gelitten.

Eine feierliche Stimmung herrschte in dem kleinen Familienkreise. Am Ende wurde beschlossen, Edgars Abreise, um sich Mittel und Verbindung zu seiner Wanderschaft zu sichern, nicht länger zu verschieben. Hier unter dem Jubel der fröhlichen Menschen — in der Nähe der glücklichen Braut, war nur Gram und Schmerz für den armen Edgar. Das fühlte er selbst, daß er rasch und gewaltsam sich losreißen müsse, denn seine jetzige Thatkraft war doch nicht mehr, als eine Art von Ueberspannung, die bei jeder Versuchung nachlassen mußte, — nur einmal hätte er Allwinen wieder sehen dürfen, und er wäre in tiefes Hinbrüten wieder zurück gesunken.

»Um Mitternacht geht der Mond auf« — sagte Wünschelhütchen mit Bedeutung.

»Um Mitternacht reisen wir!« entgegnete Edgar fest und mit einem schwermüthigen Blick auf Mutter Marliese, der die hellen Thränen in

den Augen standen. Nur die Versicherung Edgars, ehe er die große Reise antreten würde noch einmal wieder zu kommen, beruhigte das Mütterchen. Zwischen Lächeln und Weinen wand sie sich los aus seinen Armen und besorgte mit geschäftiger Eile und klarer Besonnenheit das Nöthige zu der so nahen Abreise ihres Lieblings.

10.

Tausend Wachskerzen erhellten den Marmorsaal. Deckenhohe Trümeaux's verdoppelten die Reihen der Tänzer und warfen die Feenbilder der federleichten Tänzerinnen zehnfach zurück, und Diese waren überglücklich, wenn sie die schwebenden Füßchen, die Blumengewinde und ellenbreiten Garnituren der Säume ihrer kurzen Zephirkleider, an ihren eignen allerliebsten Figürchen bewundern konnten.

Das Blitzen der Juwelen, der Reichthum von Bronce und Gold an den hell polirten Wänden und prachtvollen Meubeln; der Purpursammet mit goldnen Sternen besäet und langen Krepinen und goldnen Quästen, an den reichen Fensterdraperien, die spiegelblanken Parkets, dabei die reich galonirte Bedienung, Heiducken, Jäger, Lakaien und Mohren, der würzige duftende

Thee, die Wohlgerüche des verschwenderisch ausgesprengten kölnischen Wassers und eau de milles fleurs, die hundertstimmigen Blasinstrumente mit ihren ergreifenden Harmonien und den allerzartesten Solo's, — das Alles zusammen genommen gab einen Totaleindruck, der die Gemüther der Freude und der glückseligen Heiterkeit am feinsten Wohlleben öffnete.

Noch hatte der Tanz nicht begonnen. Nein es war unausstehlich, — nicht zum Aushalten, das letzte Geduldfädchen des langmüthigsten Tanzpüppchens mußte reißen. Neun Ewigkeiten hatten sie schon gezählt und noch immer nicht der Anfang. Die Fußzehen der ganzen Mädchenwelt tanzten in den knappen Seidenschuhen.

»Hofräthchen! einziges Hofräthchen!« wisperten hier ein Paar Korallenlippen zum Küssen und lispelte dort ein granatblüthenes Mäulchen zum Anbeißen: »wird denn der Hof noch immer nicht erscheinen? — Die Prinzeß ist doch wieder hergestellt?« —

»War denn die kleine Zauberdurchlaucht unpäßlich?« fragte der Hofrath mit einem schalk-

haften Lachen, als wenn er es Alles neun Mal besser wußte.

»Schalk Sie!« wisperte ein Dämchen: »sie hat doch die Cour noch nicht angenommen von dem Prinz Wunderschön.«

Der Hofrath schob sich durch, gab halbe Antworten mit wichtiger Miene, zuckte die Achseln und legte den Finger auf den Mund. So war er nach und nach bis an das Fünfkleeblatt der Oberhofmeisterlichen Theeschönen hinauf defilirt. Diese saßen oben ganz nahe an den Flügelthüren, die zu den herrschaftlichen Gemächern führten.

»Nun die Beiden« tuschelte die Rosinelli: »passen doch zusammen wie der Hammer auf den Ambos — Prinzeß Tollwine und Prinz Tollkopf — Beide wie aus einer einzigen Haut geschnitten. Erst das Incognito als Maler, was aber nicht gelten soll, dann das Incognito als Graf, was ich doch von Gott und Rechtswegen noch halb vernünftig finde, hätte es nur länger gedauert; aber kaum ist er lachend durch die eingerissene Ehrenpforte gejagt, so sprengt er

auf's Schloß und läßt sich ansagen als Prinz Alexis —«

»Ich begreife nur nicht,« fiel Oberstallmeisters Eingeborne ihrer trauten Freundin in die Rede: »wie ein Mensch, den der liebe Gott zum Prinzen geschaffen hat, expreß dazu, daß die halbe Welt vor ihn kriechen soll, so muthwillig Ehrenpforten, Illuminationen, Ehrenwachen und alle das Halloh und Spectakel von sich weisen kann, blos um auf dem Liebenwalder Schloßhofe eine Parforcejagd oder ein Wettrennen anzustellen, die ganze Dienerschaft über den Haufen zu rennen, um die Prinzeß einen Augenblick früher zu sehen. Wenn das nicht eine knüppeldicke Liebe ist, dann weiß ich es nicht, was die Liebe für ein Gesicht spielen muß.«

»Was muß vorgefallen sein, Liebe?« fragte Virginie halb leise: »man sagt, die Prinzeß sei sehr üblen Humeurs gewesen, als der Prinz Brausewind davon gejagt — der Prinz behauptet, er habe die Prinzeß noch nicht gesehen und doch war er bei ihr — Hofräthchen ist stumm — Doralischen dumm.»

»Durchlaucht, die Prinzeß, hatte auch« bemerkte Ida: »die Cour absagen lassen und den Prinzen unter dem Vorwand der Unpäßlichkeit nicht angenommen. Erst hier im Salon wird die Präsentation vor sich gehen.«

»Ich glaube gar,« lachte die Rosinelli: »dergleichen wird ja in den herrschaftlichen Appartements abgemacht — das wäre ja ganz gegen alle Etikette —«

»Es ist eine kleine Caprice der Prinzeß, eine Revange für das Incognito« — flüsterte der Hofrath.

In diesem Augenblicke erhob sich eine Trompeten-Fanfare bis zum höchsten erschütternden Forte, dann verschwammen die Töne im allerlieblichsten Pianissimo zu einem ätherischen Hauch und von zwei Seiten zugleich wurden die Flügelthüren aufgerissen. Alle Damen erhoben sich, die Herren traten zurück. Es war eine Stille geworden, man hätte eine Stecknadel fallen gehört. In die Hauptthür herein schritt Prinz Alexis von seinem Adjutanten begleitet — die freie königliche Haltung, die Gardehusaren-Uniform mit den Millionen funkelnden Silberschnü-

ren, die sieben Orden mit dem Brillantstern in der Mitte der breiten hochgewölbten Brust, — die Taille zum Umspannen, jede Muskel ausgeprägt, die Schönheit der herrlichen Glieder gehoben durch die angegossene Uniform, und auf dem herrlichen Torso der bildschöne frei getragene Kopf, mit dem malerisch natürlichen Wurf der rabenschwarzen Locken und dazu das römische edle Profil, die großen brennenden Augen, der kleine schwellende Mund mit dem schwarzen Stutzbärtchen, die weiche Ründung der vollen Wangen und des Kinns — kurz die ganze reizvolle Erscheinung, deren Aeußeres das Ideal eines vollendeten Mannes ankündigen mußte, während einige kaum bemerkbare Schattenzüge und eine leichte Koketterie im Blick verrieth, daß dieser schöne Alcibiades sein Leben mehr als billig genossen haben müsse, das Alles wirkte wie eine colonnenbreite Bresche auf die hundert schönen Festungen, wovon Neunundneunzig gern Chamade geschlagen hätten, die Hundertste aber — Prinzeß Allwine — die eigentlich, wie man die Hauptfestungen nennt, der Schlüssel zum ganzen Lande war, — ja diese allerliebste Citadelle,

mit den wunderappetitlichen Außenwerken, hatte schon lange beschlossen, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Schmollen konnte sie in ihrer himmlischen Gutmüthigkeit nicht länger. Es hatte ihr Mühe genug gekostet, nur so lange böse zu thun, um den Monsieur Sansaçon denn doch ein klein wenig in die Schule zu nehmen; denn daß Fernando und Alexis zwei verschiedne Personen sein könnten, war ihr ja noch nicht im Traume eingefallen. Mit dem Lächeln der versöhnten Liebe schwebte sie ihm entgegen.

Aber was stand der wunderhübsche Mensch, welcher so keck und leicht und frei in der edelsten Haltung herein getreten war, jetzt dort, noch zehn Schritt von Allwinen, wie ein hölzerner Husarenengel auf dem Weihnachtstische jubelnder Kinder? —

War es Allwinens Palmenwuchs? — war es die leichte Grazie ihrer Haltung, die schwärmerische Tiefe ihres geistvollen Auges? — war es die himmlische Gutmüthigkeit bei dem allerschalkhaftesten Lachreiz, welcher um die süßen Vertiefungen des kleinen Mundes spielte? — war es die leicht geröthete Rosenfarbe ihrer un-

endlich weichgerūndeten Wangen, die durchscheinende Weiße der Carnation? — das reizende Anschwellen des jungfräulichen Busens, die sanfte Wölbung der Achseln, die junonische Haltung des Alabasternackens, welcher aus dem funkelnden Silberstoff des Ballkleides hervor zu schweben schien? — oder war es dieses Prachtstück eines Lioner Feengewebes, dessen Glanz auf eine höchst geschmackvolle Weise durch einen Ueberwurf von Rosa Points gemildert wurde und die bezaubernden Formen des engelschönen Mädchens so schmiegsam umfloß, daß weder die feine Taille, noch die Wellenlinien der Hüften, noch die volle Ründung der Arme und noch weniger die wunderallerliebsten kleinen Füße dem Auge neidisch entzogen wurden? — oder war es der Millionen-Thalerschmuck von höchst geschmackvoll gefaßten Brillanten, die vom Diadem, von den Ohrringen, Collier, Brasselets, Tuchnadel und Brillantbouket, und von den Ringen an den Kleinsten aller Wunderhändchen so unvergleichlich, so blendend in allen glühenden Regenbogenfarben strahlten, daß schon ein gutes gesundes Auge dazu gehörte, um nicht vor dieser

ganzen Feenerscheinung zu erblinden? — war es mit einem Wort der magische Eindruck dieser glanzvollen, zauberholden Lichtgestalt? — oder war es die furchtbare Entdeckung, daß jenes vermeintliche Kammerkätzchen, mit welchem er sich ein gnädiges lüsternes Späßchen erlaubt hatte, und Prinzeß Allwine Eine und Dieselbe sei? — oder endlich, war es das Zusammenwirken der unaussprechlichsten Reize der fürstlichen Jungfrau auf sein entzündbares Gemüth, mit dem Bewußtsein, daß er einen unauslöschbar dummen Streich gemacht hatte — genug Alexis stand wie eine Salzsäule in der Wüste — die Augen starr auf die Erscheinung gerichtet, alle Schicklichkeit für den ersten Augenblick vergessend — erröthend, erbleichend, zitternd und vergeblich nach Besonnenheit ringend — das war jener Alexis nicht mehr, der sonst für jedes Mädchen eine Neckerei, für jede schöne Frau eine Galanterie und für jedes heimliche Stündchen hunderttausendmillionen Schock Küsse in Bereitschaft hatte.

Lächelnd, im geschmeichelten Vatergefühl, in der Meinung, daß der Tochter Schönheit auf

den Prinzen jenen Eindruck gemacht habe, nahte sich der alte durchlauchtigste Herr seinem steinernen Gaste und legte freundlich seine Hand auf dessen Achseln, indem er ihm seine Verlobte vorstellte.

Aber Alexis war viel zu sehr Weltmann, um länger als eine einzige Minute die Besinnung zu verlieren.

Er sank vor der himmelvollen Erscheinung des hocherröthenden Fürstenkindes auf ein Knie und fragte mit der ihm eignen Anmuth, ob er sich mit der Hoffnung schmeicheln dürfe, mit ihrer Hand auch ihre Liebe zu empfangen — er schwur ihr in der zierlichsten Rede, doch aufgeregt von der plötzlich erwachenden Leidenschaft, ewige Liebe und Treue, — Allwinens Augen füllten sich mit Thränen — sie war in einer unermeßlich süßen und schmerzlichen Verwirrung, hundert und abermals hundert Zeugen für ihre heiligsten geheimsten Empfindungen standen umher, — sie verwünschte ihren unseligen Einfall, die erste Zusammenkunft bis hieher verschoben zu haben, — der alte Fürst hielt die Befangenheit der jungen Leute und Allwinens Bewegung und

Thränen für den Ausdruck der Liebe, und in der Freude, sein Kind so glücklich zu sehen, jubelte er laut auf und rief: »Es lebe Alexis und Allwine! — Heil, Glück und Segen meinem Kinderpaare!« — und Trommeten schmetterten — Pauken donnerten — Kanonen krachten — »Hoch! hoch! und abermals hoch!« riefen Hunderte im Saal und Tausende riefen unten es nach und schwengten Hüte und Tücher — und Allwine lag in den Armen ihres Alexis. — Dort aber, jenseit des dunkeln Parks, im kleinen Hause der Mutter Marliese, lag in diesem Augenblick des tollen Jubels — wie wir wissen — der treue Edgar auf seinen Knien mit dem ungeheuern Schmerz der ganz hoffnungslosen Liebe in der Brust.

11.

Langsam verhallte der Jubel und die Fanfare der Trompeten, das Wirbeln der Pauken, und Klarinetten und Oboen fielen ein im begeisternden Polonoisen-Tact und Paar um Paar ordnete sich und bewegte sich in langen glänzenden Zügen, durch hundert Windungen hinter dem leuchtenden Doppelgestirn des Festabends her. An Alexis Hand schwebte Allwine. Freude strahlte in den Blicken des überseligen Mädchens — nur über Alexis hohe Stirn zog von Zeit zu Zeit der Wolkenschatten eines tiefen, nicht wegzuweisenden Unmuths.

»Was war das an dem Tage meiner Ankunft?« fragte er sich selbst: »was wollte Allwine mit ihrem scharf betonten: ich bin die geschiedene Frau des Malers Fernando! — Sollte

vielleicht der Mensch — der Italiener, welchen man für mich gehalten hatte, mein Doppelgänger — mein Ebenbild von Venedig — —«
Ihm schauderte die Haut vor dem Gedanken. Er rang mit aller Anstrengung seiner Seelenkraft, um von diesem Gedanken sich los zu reißen; er jagte nach Zerstreuung. Ein Walzer folgte rasch der Polonoise. Hätte er den Gedanken nur los werden können! — Das wonnigste Mädchen schwebte ja, von seinem Arm umschlungen, mit ihm wirbelnd durch den lieblichsten Blumenkranz der schönsten Landestöchter, die kaum es über sich vermochten, den leisen Ausruf der Bewunderung zurück zu halten. — Er tanzte wilder und rascher — sein Blut wallte höher — der Himmel der Liebe lag in ihren Augen; aber eben mit diesen seligen, beseligenden Blicken hatte sie ja damals die Arme ausgebreitet und ihn als einen längst Geliebten begrüßt. War sie wahnsinnig — oder war er es? — oder — Hölle und Teufel! — hatte sich die Scene von Venedig erneuet und war hier er selbst der Betrogene? —

Wie eiskaltes Wasser, so rann es ihm

durch die Adern. Er mußte Gewißheit haben. Seine Knie wankten. Er vermochte nicht mehr zu tanzen. Da lächelte ihn Allwine wieder an — da fragte sie so innig, so weich und theilnehmend, was ihm fehle? — Nein — es war nicht möglich! — diese Unschuld — dieser unaussprechliche Liebreiz — nein Allwine hatte noch keinen Andern geliebt — er schwor darauf und doch — im nächsten Augenblick — diese anschmiegende Traulichkeit — diese kindliche Unbefangenheit — es war nicht möglich; die Bekanntschaft von wenigen Minuten, unter so rauschenden glänzenden Umgebungen, hätten ja, nach seiner Topographie der Mädchenherzen, kaum hinreichen dürfen, um dem bräutlichen Mädchen die schwarzen seidnen Wimpern so weit zu heben, daß er nur einen einzigen halben Blick in die Tiefe ihrer dunklen Augen hätte werfen können — und jetzt die langen, schmachtenden, schwellenden Liebesblicke, womit sie an den Seinigen hing, als hätte sie längst schon mit ihm in trauten Stunden gekoset — — das war es eben, was ihn marterte.

»Ich will sie fragen. Sie soll mir beich-

ten — — « rief er leise in sich hinein. Mit diesem Vorsatz verließ er den Kreis von Husaren-Officieren, welche sich eben in den ausgesuchtesten Complimenten über seinen Helianer, den englischen Vollblutrenner, erschöpft hatten. Sonst hätte ihn das zum Panegyriker seines Leibrosses begeistert. Jetzt vernahm er es kaum wovon die Rede war. Knirschend vor Wuth aber bebend vor Angst, nahte er sich seinem Göttermädchen. Grade diese Angst für die Reinheit seiner Geliebten hatte seine leichte Galanterieliebe zur höchsten Leidenschaft gesteigert. Was wir zu verlieren fürchten müssen, das umschlingen wir ja mit doppelter, dreifacher Liebe. Hier — diese Umgebungen — der Ort der Freude, war nicht geeignet dazu, um eine Frage zu thun, von deren Antwort, das glaubte er zu fühlen, Vernichtung oder Dasein abhänge. —

Allwine nickte ihm zu. Er konnte nicht fragen: ob und wo sie glaube ihn schon früher gesehen zu haben? wer der Maler Fernando sei? in welchen Verhältnissen sie mit ihm stehe? — Es galt ja seine Seligkeit oder den ewigen Fluch der Hölle. Er wendete sich wieder ab

und suchte im wildesten Tanz oder beim schäumenden Champagnerglase Ruhe zu gewinnen, oder wenigstens den brennenden Schmerz in der Brust, die nagende Seelenangst zu betäuben.

So war es Mitternacht geworden. Ringsum der immer toller werdende Jubel, in Allwinens Gemüth eine dunkle Angst, ein sorgliches Bemerken der Unruhe des Geliebten; Dieser aber stand am Büffet — jagte Eis in die glühenden Adern und löschte mit Johannisberger achtundvierziger Ausbruch die eisige Kälte, welche ihm die Glieder durchschauerte. Da fühlte er sich leise von hinten mit dem Finger auf die Schulter getippt. Rasch wendete er sich um. Ha — der Hofrath — dieselbe Figur, welche an jenen Morgen, bei Allwinen — richtig — der Wahnsinnige, welcher der Wächter der wahnsinnigen geschiedenen Frau des Malers Fernando — — oder war er selbst wahnsinnig geworden? Ihm glühte die Stirn. — »Was wollen Sie?« fragte er heftig, in der hochgereizten Stimmung vielleicht zu heftig.

Hofräthchen sprang einen Schritt zurück, doch schwänzelnd kam es wieder näher. Auf al-

len seinen Zügen lag eine unaussprechlich süßliche Freundlichkeit. Er blickte bedeutsam links und rechts, dann hielt er die Hand zur Seite seines Mundes, stellte sich auf die Spitzen der Zehe, streckte den Hals weit vor und flüsterte mit geheimnißvoller Miene: »Es ist Alles besorgt, einzige Durchlaucht!«

»Was ist besorgt?« fragte der Prinz mit der halben Aufmerksamkeit und Ungeduld, als dürfe er seinen Ohren nicht trauen, oder habe der Mann sich in seiner Person geirrt.

»Herr Gott ja! Engelsdurchlaucht! der bewußte Wagen hinter den Park —« entgegnete der Hofrath, legte aber sogleich die Finger auf den Mund, indem er damit die Pantomime des Schweigens andeutete und sagte feierlich: »Stumm und tief ist das Grab!«

»Ja, ja — es ist gut« — antwortete der Prinz und wendete kühl sich ab — jetzt war es ihm klar — der Mensch war verwirrt im Kopfe, — wenigstens was er so eben sprach war ganz offenbarer Unsinn. War aber dieses Menschen Manie entschieden, wer stand ihm denn

dafür ein, daß nicht bei Allwine auch mitunter solche Anfälle — — —

Halt! das mußte ja der Leibarzt wissen. »Wo ist der Leibmedicus?« fragte er die erste in seiner Nähe sitzende Dame.

»Gnädigster Herr!« war die Antwort: »der Herr Leibmedicus Morselle sind zu einer hohen Patientin gerufen — die Durchlauchtigste Adeline — — —«

»Eine Prinzeß?« —

»Verzeihen Ihro Durchlaucht, es sind der Bologneser der gnädigsten Fürstin Mutter« — entgegnete die Oberhofkugel, denn Diese war die Angeredete: »die arme Kleine leiden an einer heftigen Darmkolik, weshalb Ihro Durchlaucht nicht haben erscheinen können zur Verlobung der Enkelin.«

»Aber der Leibarzt — wird er bald wiederkommen?« fragte der Prinz ungeduldig.

Mit einem halben Seitenblick zeigte die Oberhofmeisterliche Excellenz auf eine Dame, eine gut conservirte Dreißigerin, die kaum mit dem dicken, zwischen den Schultern steckenden Kopfe über das hohe Embonpoint, womit sie der Herr

in überschwenglicher Gnade gesegnet hatte, hinwegsehen konnte, und Diese erhob sich, knixte sehr tief und respektvoll und quickte mit einer hohen Fistelstimme: »Je suis la medecine du ventre du monseigneur le prince —«

»Die Medicin des Fürsten?« fragte Alexis halb laut, war denn hier Alles toll? —

»Mon mari est le medecin — et par cela monseigneur moi comme du genre femenin, je suis la medecine —«

In diesem Augenblick kam der Leibmedicus und erzählte, ohne im ersten Eifer den Prinzen zu bemerken, ein so Langes und Breites von den Leiden der fürstlichen Aline und von der himmlischen Geduld, von dem tiefen Gemüthe des Durchlauchtigsten Schooßhündchens, indem er sich bald gegen die Oberhofkugel, bald gegen seine fürstliche Bauchmedicin wandte, bis ihn endlich der Prinz auf die Seite zog und ganz von weiten über Frauenzimmer- und Gemüthskrankheiten aushorchte, worauf denn der Doctor in den Zug kam und den schon ziemlich klugen Prinz Alexis so klug machte, daß Dieser ein Mal über das Andere roth wurde.

»Also auch Wahnsinn aus Liebe ist eine nicht ungewöhnliche Frauenzimmer-Krankheit?« unterbrach er ihn.

»Die Prognosis davon ließe sich in jeder Liebesgeschichte entwickeln,« — eiferte der Leibmedicus und Hundedoctor: »Symtomata sind Seufzer, Handquetscher und zugeworfene Kalbsaugen, zu deutsch: Liebesblicke. Kann sich nun die materia peccans durch ein wohlconditionirtes Liebesfieberchen in einen gleich afficirten Körper absetzen, so neutralisirt sich das Gift durch einen geheimen chemischen Proceß der Natur und die Krankheit verläuft nach einer kurzen Crisis gewöhnlich ganz gefahrlos. Ist aber eine solche Absetzung des Krankheitstoffes nicht möglich und schlägt die materia peccans in die eignen Knochen der Patientin zurück, dann entsteht Tiefsinn — mania menalosa — Wahnsinn — rabies — und am Ende Liebestollheit — furor ute — —«

»Durchlaucht! ein Courier vom N***schen Hofe« — meldete der Hoffourier indem er eilig und leise heran trat.

Erschrocken, hundert Möglichkeiten berech-

nend, folgte ihn der Prinz durch einen langen Corridor, der eine freie Galerie bildete, bis in ein schwach erleuchtetes hohes Gemach. Was den Prinzen auf diesem Wege einigermaßen beruhigte, war die Ueberzeugung, daß Allwine bei der Lebhaftigkeit ihres Temperaments, durch das stille unbefriedigte Sehnen nach Liebe, wirklich einen Anfall von einer solchen Gemüthskrankheit gehabt haben müsse. Wenn er die Sache jetzt ruhiger und bei kälterm Blute überlegte, so mußte er sich ja selbst sagen, daß es eine wahre Tollheit sei, daran zu glauben, daß Allwine, ein so hochgebildetes Mädchen, den Maler für ihn selbst gehalten haben sollte. Zudem fiel es ihm auch jetzt erst ein, daß ihm der N * * *sche Gesandte am hiesigen Hofe, Baron von Silberschaum, heilig versichert habe: er möge sich nur wegen der Aehnlichkeit des Malers mit ihm keine Grillen machen. Die Aehnlichkeit sei in Wahrheit so groß nicht, daß nicht Jeder, der ihn, den Prinzen, nur halb zu kennen die Ehre habe, sogleich auf den ersten Blick enttäuscht werden würde. Mit diesen Gedanken trat er in das entfernte, einsam liegende Gemach.

Da stand der Courier — im Reisemantel — und verbeugte sich tief. Der Hoffourier entfernte sich.

»Sie bringen doch nicht unangenehme Botschaft, Freund?« fragte der Prinz mit einem leisen unwillkührlichen Schauer.

»Rache von Venedig!« sprach der Fremde tief und langsam, aber ganz in dem Tone seiner eignen Stimme, — der Mantel fiel — die Maske vom Gesicht und: »Heiliger Himmel, ich selbst! — mein zweites Ich!« — rief der Prinz und sank ohnmächtig zu Boden.

Mit einem tiefen bittern Hohnlachen betrachtete ihn die andre Gestalt einige Augenblicke. Sie trug die ganz ähnliche Uniform — ähnliche Ordenszeichen — alle Gesichtszüge — dieselbe Haltung und Gestalt des Körpers — Alles war zum Verwechseln schauderhaft ähnlich. Dieser Doppelgänger des Prinzen war Niemand anders, als der Maler Fernando und — was wir schon längst errathen haben werden — derselbe Zögling der Jesuiten, welcher ausgesendet war, die Verbindung des Prinz Alexis mit der Prinzeß Allwine zu verhindern, derselbe, der damit sein

Machwerk förderte, — denn Alexis war der deutsche Prinz gewesen, welcher ein Jahr früher ihn um die Liebe und das Leben seiner Marina betrogen hatte. Jetzt bog er ihm ein Paroli, schloß die Thür des Zimmers ab, in welchem der ohnmächtige Prinz lag, und begab sich mit derselben dreisten und leichten Haltung in den Tanzsaal, wohin der draußen wartende Hoffourier ihn führen mußte.

Die Nachricht, ein Courier vom N***schen Hofe sei angekommen, hatte sich schon verbreitet. Alles war gespannt auf des Prinzen Rückkehr. Ein leises Flüstern rauschte durch die prunkvollen Marmorhallen. In einer etwas ängstlichen Spannung erwartete ihn Allwine. Fernando führte sie schnell in die nächste Fenstervertiefung, küßte ihre Hand mit Inbrunst und sagte leise: »Allwine! mein geliebtes Mädchen, ich habe Nachrichten von unserm Hofe die mich vernichten würden, dürfte ich nicht auf Deine Liebe rechnen. Ich muß Dich allein sprechen. Ich bin Dir Aufklärung über manches Räthselhafte in meinem Benehmen schuldig. Darf ich Dich im Park erwarten? oder ist Dir die Luft

zu kühl, so komme ich selbst die kleine Treppe herauf — — «

Allwine wurde bleich, sie zitterte heftig und sank, von Fernando's Armen umschlungen, nieder auf einen Sessel.

»Ich werde kommen!« hauchte sie leise und eine Anwandlung von Ohnmacht ergriff sie. Fernando winkte einige ihrer Damen, und während Diese die halb Ohnmächtige in ein Nebenzimmer führten, war der vermeintliche Prinz verschwunden.

Bald darauf trat Prinz Alexis ein. Seine Züge waren bleich und entstellt. Sein Gang war schwankend, wild und scheu blickte er im Saale umher. Alles wich vor ihm aus. Der Fürst redete ihn an; er hörte es nicht.

»Prinz, Herr Sohn! was fehlt Ihnen?« fragte der alte Durchlauchtigste Herr mit der ängstlichsten Theilnahme und schüttelte ihn bei dem Arme in's Leben zurück.

»Nichts!« rief der Prinz mit einem wilden Lachen: »nichts — ein Bischen Wahnsinn — weiter nichts.«

Dem alten Herrn schoß das helle Wasser

in die Augen. Wahnsinn, so schien es ihm, oder ungeheure Leidenschaftlichkeit hatte den Prinzen ergriffen. In beiden Fällen war sein Kind unglücklich. — Das ist ein furchtbar drückendes Gefühl für einen liebenden Vater. Er führte den Sohn der Tochter zu. Die sanfte Gewalt der Liebe sollte dessen Empfindungen mildern und den Schmerz des Vaters vermitteln.

Allwine ruhte wie ein sterbender Engel auf dem Divan. Mit bekümmerten Blicken standen ihre Frauen umher. Sie war noch schwach, aber lächelnd in süßer Verklärung reichte sie dem Eintretenden die Hand entgegen. Sie hatte wohl die Verstörung seines ganzen Wesens bemerkt und wollte schon, noch ehe sie die Quelle derselben nur ahnen konnte, die holde Pflicht der Frauenmilde üben und das sturmbewegte Gemüth des Mannes beruhigen.

Aber in Alexis Gemüth war keine Ruhe mehr. Ein südlicher Himmel schien sein Blut gekocht zu haben. Die ruhige Haltung, welche sonst der kühlere Nordländer in den schwierigsten Lagen seines Lebens, gar bald wieder zu gewinnen weiß, war ihm fremd geworden. Er warf

sich mit Heftigkeit nieder auf ein Knie, preßte krampfhaft Allwinens Hand an seine Lippen und rief mit halb gedämpfter Stimme: »Und wenn Hölle und Teufel zwischen uns treten, mein Göttermädchen! — Du bleibst die Meinige!« — Damit sprang er auf und stürmte hinaus und bald sah man den glänzenden Staatswagen des fürstlichen Hofes über den Schloßplatz rollen; der Prinz Alexis, in eine Ecke gedrückt, tief in den Mantel gehüllt, fuhr der Residenz zu.

12.

Die Lampen erloschen. Equipagen fuhren ab. Der Ball war gestört. Die Fenster des Marmorsaals wurden dunkler, die der Prinzeß erleuchtet. Bald aber auch erlosch hier ein Licht und dort ein Licht — nur noch im Schlafgemach der Prinzeß dämmerte der Mondschein der Sinombrelampe mit der hangenden Kuppel von röthlichem Milchglase.

Um diese Zeit standen wieder zwei Figuren in weite Mäntel gehüllt unter demselben Linden-Rondel, dessen Schatten schon einmal das verirrte Fürstenkind in die Arme des Rächers von Venedig geführt hatte.

Jetzt aber hatte Fernando seine Maaßregeln besser genommen. Durch den Marquis war es ihm möglich geworden, sich eine der prachtvollen Staatsuniformen zu verschaffen, welche

der Prinz, wie man wußte, am liebsten trug. Damit bekleidet, unkenntlich durch eine feine italienische Maske, in einen großen Mantel gehüllt, stand er unbemerkt unter den zahllosen Zuschauern auf einer der halb dunklen Logen in der Höhe des Marmorsaals. Von hier aus konnte er Alles beobachten. Jetzt sah er den Hofrath Lauchner hinausgehen. Er folgte ihm auf den Gartenbalkon, wo das angechampagnerte Hofräthchen, zwischen den blühenden Orangenbäumen, die frische duftige Nachtluft hatte einathmen wollen. Die Maske hatte er abgenommen, den Mantel geöffnet, so schlug er den Hofrath vertraulich lächelnd auf die Achseln und Dieser erschöpfte sich in Redensarten der tiefsten Devotion.

»Lassen wir das, Hofräthchen!« lachte Fernando: »unter vier Augen kennen wir uns ja von alten Zeiten her. Auch ich will die köstliche Nachtluft genießen. Wissen Sie was, Hofräthchen? sobald der Ball zu Ende sein wird, machen wir Beide eine Spazierfahrt. Ich habe Ihnen noch viel zu vertrauen. Ich hoffe wir wollen noch gute Freunde werden — nur keine Indiscretion — doch Sie wissen ja, guter Lauch-

ner, wie die Welt hunderttausend Augen hat. Es dürfte nur eine Seele erfahren, daß Prinz Alexis die angebrochene Nacht noch ein wenig im Freien genossen hat, so würden gleich die querköpfigsten Liebesavantüren ersonnen. Deshalb rechne ich auf Sie. Bestellen Sie auf eine Stunde nach Mitternacht einen guten Fiacker auf die Straße nach Marienweiler, vor die kleine Pforte im Park. Sie selbst erwarten mich unter dem Linden-Rondel vorn im Garten — aber — —« er legte den Finger bedeutsam auf den Mund, der Hofrath drückte betheuernd seine Rechte auf die linke Brust und verneigte sich tief. Der Pseudo-Prinz verschwand — spielte, wie wir wissen, mit Erfolg den Courier, dann den Prinz Alexis selbst, öffnete dann behende die Thür des Gemachs, in welchem der Prinz noch im dumpfen Hinbrüten über ein Zusammentreffen saß, welches zugleich sein Gewissen an eine schlechte That mit furchtbarem Entsetzen gemahnt hatte, und schlüpfte durch eine kleine Hintertreppe davon.

Jetzt war er es, der mit dem Hofrath un-

ter dem tiefen Schatten der Linden stand und durch ein leises, sehr ernsthaftes Gespräch dessen ganze Aufmerksamkeit gefesselt hatte.

»Ich ehre Sie ausgezeichnet,« — sagte Fernando: »indem ich Sie meines Vertrauens in einer so höchst delicaten Sache würdige. Leider muß ich es bekennen, daß mein guter gnädigster Herr Papa die Schwachheit besitzt, sich oft in den wichtigsten Regierungssachen dem Einfluß meiner Durchlauchtigsten Großmutter hinzugeben. Diese aber, wissen Sie, ist durchaus ganz in den Händen ihres Beichtvaters, des Jesuiten Metallo. Es handelt sich um die Existenz des Ordens in unsern Staaten. Sie haben keine Idee, Theuerster! von den Kabalen, welche die Jesuiten schmieden gegen meine Verbindung mit der schönen Allwine. Nur mit großer Mühe hatte ich meinem guten alten Papa das Handschreiben an Allwinens Vater abgeschmeichelt, worin Jener das Versprechen gab, die Verbannung der Jesuiten sogleich nach vollzogener Verlobung zu decretiren. Nun denken Sie sich meinen Schreck, als mir vor zwei

Stunden der Courier meines Vaters die Depesche bringt, worin gesagt wird: das gedachte Privatschreiben sei nicht vom Minister contrasignirt, also verfassungsmäßig ungültig. Es bleibe dabei, wenn Allwine nicht in den Schooß der allein selig machenden Kirche zurück trete und nicht schwören wolle, die Jesuiten, so viel an ihr sei, zu dulden, so dürfe die Verbindung nicht vollzogen werden. Ich hätte daher bei höchster Ungnade bis auf Weiteres mit der Verlobung Anstand zu nehmen. — Es war zu spät! — begreifen Sie meine Angst — meine Qual. Allwine verlieren? — lieber mein Leben! — Wissen Sie Rath, theuerstes Männchen! so will ich Sie in Gold fassen lassen, jeder Ihrer Knöpfe soll zum Solitair werden und das Prädicat »Geheimer« käme Ihnen, als meinen geheimsten Rathgeber, von Gott und Rechtswegen zu.«

»Ich wüßte wohl — aber ich weiß doch nicht« — hob der Hofrath nachsinnend an: »ja das ginge wohl — aber nicht allzuwohl —«

»Es muß Alles gehen, Freundchen!« drängte Fernando.

»Entführung?« lächelte der Hofrath furchtsam.

»῾Ευξηκε! gefunden!« rief der Pseudo-Prinz, umarmte das Hofräthchen, daß ihm alle Knochen knackten, und bearbeitete das gefällige Männchen weiter für seinen Plan, bekannte ihm auch, daß er sich hier mit Allwinen ein Rendez-vous geben würde und er dabei auf seinen Succurs rechnen müsse, wenn das fürstliche Kind etwa an die Entführungs-Proposition nicht anbeißen wolle.

»Pst! — da kommen sie — zwei weibliche Figuren — sie sind es — Allwine und Doralischen.«

Nun aber frage ich, der Verfasser, Sie — dreißigtausend schönen Leserinnen, die alljährlich Lauchners Wasserblümchen mit stiller schwelgender Lust genießen, deren Phantasie, ohne sich dessen bewußt zu sein, sich mit den allerlebendigsten Bildern einer heimlichen glücklichen Liebe gefüllt hat, wenn Eine von Ihnen nun jetzt an

Allwinens Stelle sich von den Arm ihres Verlobten umschlungen fühlte und Diesen auf ewig verlieren zu müssen geglaubt hätte, — welche von Ihnen hätte nicht eingewilligt, durch eine heimliche Vermählung den lockenden Roman ihres jungen unerfahrnen Lebens zu vollenden? War ja doch, wie Fernando versicherte und der Hofrath mit der gewandtesten Beredsamkeit, durch hundert Gründe bewies, — dieses das einzige Mittel, um nicht nur den Frieden zwischen beiden Nachbarstaaten zu erhalten, sondern auch den heimlichen Wünschen beider Väter zu genügen und mit einem Schlage allen Kabalen der Jesuiten ein Ende zu machen.

Die Liebe machte sie wankend, des Hofraths Dialectik reifte den Entschluß.

Das Göttermädchen warf sich in die Arme des kaltherzigen tückischen Verräthers und flüsterte mit der allersüßesten Geisterstimme und heiße Thränen quollen ihr aus den schönen Augen: »Ich bin Dein, Alexis! — führe mich! — thue ich unrecht, so sei der allwissende Gott, der in die Tiefe der Herzen schauet, mir ein gnädiger

Richter, und strafe Die, so übel an mir gethan haben.«

»Wir fahren nur nach St. Marienweiler,« flüsterte Fernando: »mit Anbruch des Tages sind wir dort. Die heimliche Trauung wird von dem, mir befreundeten Abt sogleich vollzogen und um die Zeit, wo in der Residenz die schöne Welt sich erhebt, fahren wir auf's Schloß und ich präsentire dem gnädigsten alten Herrn sein Töchterchen als Gemahlin des Prinz Alexis. Der Hofrath und Fräulein Doralischen bleiben übrigens zurück, denn was den fürstlichen Kindern verziehen wird, dürfte den Untergebnen theuer zu stehen kommen.«

Wenige Minuten später rollte abermals ein Wagen durch die stille Nacht am Walde hin, auf der Straße nach Marienweiler zu, und in der Tiefe des Wagens saß Allwine, das bräutliche Fürstenkind, und — wie sie meinte — ihr Verlobter, Prinz Alexis.

Aber sonderbar! das menschliche Herz bleibt ein Räthsel fort und fort. Allwine fuhr der Stunde entgegen, welche selten ein Mädchen ohne

freudiges Hoffen entgegen eilt — und doch war ihr tiefes Gefühl kein freudiges Hoffen, sondern ein fast wehmüthiges Bangen. Von dem Arm ihres Geliebten — so meinte sie — war sie umschlungen und doch — hier grade dachte sie an die himmlische Wonne jener Nacht, wo sie mit Edgar unter dem lauschigen Mantel gekoset hatte. — So fuhr sie der Entscheidung ihrer verworrenen Lebensverhältnisse entgegen.

Ende des zweiten Theils.

Subscriptions-Anzeige.

Shakspeare-Novellen,

oder:

Shakspeare's dramatische Werke

in

Novellenform bearbeitet

von

C. Niedmann.

Erste Lieferung, drei Bändchen à 15 Bogen, kl. 8.
Subscr.-Preis, sauber brochirt: à 1 Thlr. 12 Sgr.

Wolfenbüttel und Leipzig:
Im Verlags-Comtoir.

Bekanntlich hat Shakspeare den Inhalt seiner meisten Dramen und ganz besonders aller Lustspiele aus ältern Novellen entlehnt. Diese neu zu bearbeiten würde nur für den Kritiker, nicht aber für das größere Publikum Werth haben, denn der Stoff, welchen der größeste dramatische

Dichter aller Völker benutzt hat, war oft sehr arm gegen das reiche höhere Leben, welches Derselbe erst durch seine Bearbeitung hinein zu legen gewußt hatte.

Ein andres ist es, die Dramen wieder in ihre Novellen aufzulösen. Hier kann die ganze Tiefe und jede Schönheit der reichbegabten Dichtung nicht nur beibehalten, sondern auch noch mehr hervorgehoben werden. Es geht dabei nichts von dem Dichter verloren, sondern das Drama bekommt Leben und Bewegung durch die Scenerie und Handlung, welche die Novellenform gestattet den Dialogen beizugeben.

Wenn ein Drama nur durch die Darstellung erst als vollendetes Kunstwerk erscheint, so liegt es, gelesen, nur als ein halbes Werk vor uns, dessen andre Hälfte die Phantasie ersetzen muß, um den vollen Kunstgenuß zu gewähren. Die schaffende Phantasie, um eine solche Regeneration des Drama zu bewirken, ist aber überhaupt nur wenigen höher begabten Geistern gegeben. Insbesondre ist diese innere Ergänzung schwierig bei Shakspeare's Dramen. — Schlegel

nennt ihn einen Spiegel seiner Zeit, aber wohl zu merken gleicht er einem leichtbewegten Wasserspiegel; es gehört erst ein langes Harren und aufmerksames Hineinschauen dazu, bis vor unsern Blicken sich dieser Spiegel so weit ebnet, daß wir das Bild jener Zeit, aus den einzelnen zerrissenen Zügen desselben zu erkennen vermögen. Diese zweite Kunsthälfte der Shakspeare'schen Dramen weiß aber einigermaßen die Novellenform zu ersetzen. Sie giebt, außer der Darstellung, auch den Commentar auf die leichteste, gefälligste und ausgesuchteste Weise.

Diese Form gewährt dabei eine größere Freiheit in der Entwickelung der Charaktere und Hervorhebung der anziehenden Momente durch Zurückweisung solcher Scenen und Reden, welche nur die beschränktern Mittel, die dem Dialoge zu Gebote stehen, nothwendig gemacht haben konnten.

Die eigentliche strenge epische Form in der Erzählungsmanier würde dagegen wieder zu viel von den unendlich feinen Charakter-Zügen auswerfen müssen, welche uns Shakspeare in seinen

Dialogen gegeben hat. Dagegen ist eine andre Manier, die wir die dramatisch-plastische nennen können, ganz dazu geeignet, allen Forderungen, die eben aufgestellt sind, für eine novellenartige Bearbeitung der Shakspeare'schen Dramen zu genügen. Es ist dieselbe Erzählungsart, deren sich van der Velde mit so vielem Glück bedient hat, und Diese wird der Bearbeiter überall anzuwenden sich bemühen.

So hofft denn Unterzeichneter nicht den Vorwurf zu verdienen, daß er sich an Shakspeare versündigt habe, sondern allen Freunden einer Unterhaltungslectüre, voll Anregung für Geist und Herz, die Werke jenes tiefen Kenners der Welt und Menschen, in einer so eigenthümlichen Bearbeitung dargeboten zu haben, welche die geistigen Schönheiten desselben, in so weit sie sich überhaupt zu einer allgemeinern Auffassung eignen, in dem gefälligsten, dem Geschmack unserer heutigen Lesewelt am meisten zusagenden Gewande, vor Augen legt.

C. Niedmann.

Die unterzeichnete Verlags-Handlung glaubt nicht zweifeln zu dürfen, daß diese höchst originelle Bearbeitung der Shakspeare'schen Dramen dem Geschmack unserer Zeit in dem Grade entsprechen wird, daß diese Shakspeare-Novellen allgemeine Theilnahme finden werden, als eins der vorzüglichsten Mittel das Verständniß dieses großen Dichters zu verbreiten und denselben in der Gesammtheit des deutschen Volks zu naturalisiren.

Das Werk wird in klein Octav, (Romanformat) elegant gedruckt, in Lieferungen von drei Bänden, erscheinen. Der Subscriptions-Preis jeder Lieferung ist 1 Thlr. 12 Ggr. und gilt bis zur Michaelis-Messe dieses Jahrs.

Der erste Band, auch unter dem besondern Titel:

»Der Kaufmann von Venedig. Novelle, frei erzählt nach Shakspeare von C. Niedmann.«

erscheint in Kurzem und wird in allen Buchhandlungen zur Ansicht bereit liegen, um zu sehen, wie der

Bearbeiter seine Aufgabe gelöst hat. Der 2te und 3te Band werden nach Michaelis versandt und so fortwährend wird alle drei Monate eine Lieferung ausgegeben.

Im Juni 1827.

Verlags-Comtoir
in Wolfenbüttel und Leipzig.



